

Der Sickersdorfer Hof und die Arnsteiner Schäferei

von Günther Liepert

Inhalt:

1)	Sickersdorfer Hof	2
2)	Eigentümer vor Jöst	6
3)	Georg Jöst sen.	10
4)	Georg Jöst als Pferdezüchter	14
5)	Die Arnsteiner Schäferei	16
6)	Arnsteiner Schäfereibesitzer	23
7)	Schäfereiverein	27
8)	Ära Umminger von 1931 bis 1959	33
9)	Johann <u>Georg</u> Jöst jun.	37
10)	Georgs Bruder Adam Jöst	41
11)	Georg Jöst III	42
12)	Alexander Jöst	44
13)	Anhang: Vererbungsbrief von 1702	47



*Fast der ganze Bereich der hier zu sehen ist zwischen Bahnhofstraße und
Ölgässchen an der Würzburger Straße gehörten früher zum Sickersdorfer Hof*

1) Sickersdorfer Hof

Zu Beginn der Urbanisierung eines Ortes hatten die Häuser keine Straßen- und Hausnummernbezeichnungen. Sie wurden grundsätzlich nach den Eigentümern benannt. Dies gilt auch für das hier beschriebene Anwesen Würzburger Straße 4, das in seiner sehr langen Geschichte zahlreiche Änderungen erfuhr.

Eine erste Erwähnung des Hofes stammt von 1317. Die Eheleute **Dietrich und Elisabeth de Hesler** (wahrscheinlich von Heßlar), verkauften wegen ihrer vielen Schulden den Hof an **Kuno de Gosheim**, Domherr in Würzburg. Diesem Verkauf stimmten auch die Brüder Dietrichs, Hermann Stange, Frowin und Herold Gebure zu. Der Hof, so die Beschreibung, lag vor dem Stadttor (porta opidi), genannt Sygeherter Tor, jenseits der Brücke.¹

Diese Bemerkung bedeutet, dass Arnstein bereits vor 1317 eine Stadt gewesen sein muss - porta opidi). Mit ‚Sygeherter Tor‘ dürfte das Sickersdorfer Tor gemeint sein. Es gab früher einen Ort Sickersdorf, im Volksmund ‚Ziersdorf‘ geheißen, der zu einer Wüstung wurde. Die Einwohner zogen vor 1300 an den südlichen Ortsrand von Arnstein links der Wern und bauten dort neue Gebäude. Bis nach 1800 war dieser Bereich ein selbstständiger Ortsteil mit einem eigenen Bürgermeister.

Der Hof wurde damals mit Zubehör für sechzig Pfund Heller verkauft. Dafür wurden aus ungenannten Gründen zehn Schillinge abgezogen (ein Pfund hatte sechzig Schillinge). Die Verkäufer, so heißt es in der Urkunde, ‚verzichten mit Mund, Hand und Halm (ore, manu et calamo) auf ihre Rechte und führen den Käufer in den Besitz ein‘. Außerdem wurde dem Käufer versprochen, dass die Güter frei von Zins- und Vogteilasten (jus advocaticius) seien und stellten als Bürgen Andreas de Tungden (von Thüngen) und Ritter Konrad de Witoltshusen, Reinhard de Gruenbach, Gottfried de Mutensheim, Hermann, genannt Unruowe, und den Edelknecht Eke de Mutensheim.² Schon im 14. Jahrhundert war es üblich, dass die Adeligen statt ‚von‘ den Zusatz ‚de‘ nutzten.

Die Verkäufer blieben im Besitz des Hofes und zahlten den neuen Eigentümern eine Pacht von 17 Maltern ‚guten Kornes nach Würzburger Maß‘. In jenen Jahren gab es in jedem Amt noch ein eigenes Maß, das von den anderen zum Teil erheblich abwich. Die Pacht war dem Käufer jährlich zu Michaelis nach Würzburg oder einen von Arnstein gleich weit entfernten Ort in ein zu bestimmendes Kornhaus unentgeltlich zu liefern. Bei Säumnis der Zinszahlung erlosch das Rückkaufsrecht. Dieses wurde dem Käufer großzügig für die Dauer von sechs Jahren gewährt. Bei einem Rückkauf hätten sie nur den gleichen Preis zu bezahlen gehabt.³

Rund hundert Jahre später, 1399, wird ein **Otto von Arnstein** als Pächter des **Sickersdorfer Hofes** genannt. Sein Vater Tyrolf hatte es ihm vermacht. Dieser muss ein



Die Karte aus dem Mittelalter zeigt die Stadt Arnstein mit ihren Vororten Sickersdorf (rechts) und Bettendorf (unten). In Sickersdorf gehörten viele Gebäude zum Sickersdorfer Hof (StA Würzburg, Würzburger Risse und Pläne I-22)

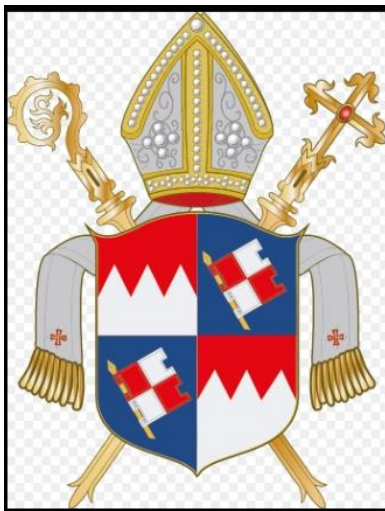
extrem reicher Adeliger gewesen sein, denn er hatte Güter in Arnstein, Binsfeld, Heugrumbach, Marbach, Obersfeld, Reuchelheim, Sondheim und Thüngen.⁴ Einige Jahre später, im September 1403, war der Pächter des Hofes ein **Wolf von Arnstein**, der das Gut von Friedrich, Grafen von Henneberg geliehen hatte. Er musste dafür jährlich fünf Malter Korn, zwei Malter Hafer und zwei Fasnachtshühner entrichten. Es folgten 1411 **Otto von Arnstein** und sein Neffe Johann (Hanns) von Arnstein als neue Pächter. Sie hatten daneben vom gleichen Lehensgeber noch Güter in Schnackenwerth und Greßthal sowie Vasbühl und Müdesheim bekommen.⁵ Am 19. Februar 1416 erhielten Otto und sein Neffe **Hans von Arnstein** vom Grafen Friedrich von Henneburg das Hofgut als Lehen.⁶



Die Grafen von Henneberg viele Jahre Besitz in Arnstein, darunter auch den Sickersdorfer Hof

Im Jahre 1442 unterzeichnete Wolfram Truchseß als Vormund des jungen **Matern von Arnstein** die Lehensurkunde von Georg von Henneberg für das Gut Sickersdorf. Dieser Matern ist sehr jung gestorben. Deshalb erhielt das Lehen im September 1464 **Johann Kronberger**. Der nächste Lehensnehmer der Henneberger ist **Bernhard von Steinau** im August 1504. Das Lehen wurde im Juli 1536 für dessen Sohn **Wolf von Steinau** bestätigt.⁷

Der **Hof Sickersdorf** zog sich über die Schwabbach hinüber, durch Bettendorf bis an den Neuberg. Der Teil in Bettendorf kam in den Besitz derer ‚von Müdesheim‘, dann derer ‚von Hutten‘. Diese waren die ‚Hutten bartholomäischer Linie‘, die viele Jahrzehnte die fürstbischöflichen Burgvögte in Arnstein waren. Sie verkauften den Hof an **Bernhard von Liebenstein**, der den gesamten Besitz um 1550 an das Hochstift Würzburg verkaufte. Das Gut umfasst 497 Morgen Feld, 15 Morgen Gärten, 26 Morgen Wiesen, 9 ½ Morgen Weinberge, drei Morgen Wald im Leimenholz, einen Morgen Wald in der Lau und einen weiteren Morgen Wald an anderer Stelle.⁸ Der westliche Teil des Hofes in Bettendorf hatte eine eigene adelige Wohnbehausung mit Scheune, die Hofreith, die 1574 abgebrochen wurde. Der Name Hofreith hat sich aber erhalten - heute Hofriedplatz. Diese Hofreith stand an Stelle der Häuser 260 und 261 (heute Karlstadter Straße 26 und 28). Die Bewohner dieses Abschnitts nannte man Unterhutten.⁹



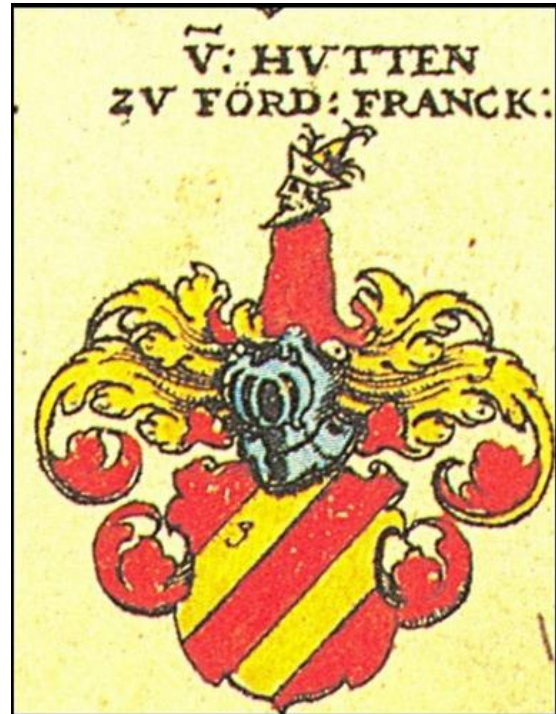
Ab 1550 war das Hochstift Würzburg Eigentümer des Sickersdorfer Hofes

Von 1558 an wurde der Hof in Erbpacht gegeben und hieß **Vorwerk**. Durch den Markgrafenkrieg (1552-1554), der auch Arnstein schwer heimsuchte und viel Unglück über die Stadt brachte, konnte die Pächterin des Hofes, Elisabeth Schmid, Witwe des Pächters **Endres Schmid**, den Hof nicht mehr halten. Sie verkaufte daher am 22. März 1577 für 52,5 Gulden 18 Pfennige die Gerätschaften und das Zubehör an das Hochstift Würzburg. Die Verkaufsurkunde enthält, dass sie bereits 1560 die jährliche dreieinviertel Malter Korngült schuldig geblieben war und

„in ansehung der geschunden teuren zeit“ auch 1574 nicht in der Lage gewesen sei, die Jahresgült von sieben Malter Korn fristgemäß abzuführen. Deshalb wurden diese Gülten vom Kaufpreis abgezogen. Sie übergab dem Arnsteiner Keller ein Verzeichnis über die Nutzung und Gefälle des Hofes. Auf ihre Bitte hin besiegelte ihr Schwager, der Schultheiß Jörg Zehender (†2.7.1599), die Verkaufsurkunde.¹⁰

1585 besaß die Hälfte des Gutes mit einem Haus (genannt Hofreith) der Pächter der Schäferei **Kilian Klühspies**. Dieser kam in den Genuss durch seine Ehe mit Margarethe von Hutten.¹¹ Der Pächter hatte zwölf Malter Korn und zwölf Malter Haber zu zahlen. Außerdem hatte er jährlich dem Amtmann und dem Amtskeller je ein Lamm zu liefern, von den

anderen Höfen an einem Tag das Heu und Grummet von den herrschaftlichen Wiesen in die Zehntscheunen zu fahren, ebenso den Wein von den fürstlichen Weinbergen, das Holz in die Obere Kellerei (Schulhof 10), den Dung zu den Weinbergen zu stellen und den Mist aus der Kellerei zu fahren. Das Stroh durfte er nicht verkaufen, sondern musste es als Dünger verwenden. Auf seine eigenen Äcker durfte er nur Stroh von einem Morgen bringen. Später wurden die Äcker an die Unterhutten in Pacht gegeben, welche natürlich auch die Lasten übernahmen.¹²



1585 kam das Hofgut an Kilian Klühspies durch seine Ehe mit Margarethe von Hutten

Um das Jahr 1594 hatten das halbe Vorwerk, der eigentliche Sickersdorfer Hof, der zuletzt in Händen des **Bernhard von Liebenstein** war, die Brüder **Hans und Claus Bauer** in Pacht. Dieses Gut umfasste 278 ½ Morgen Feld, 10 ½ Morgen Krautgarten, 14 ½ Morgen Wiesen und 9 ½ Morgen Weinberge. Die Gült betrug acht Morgen Korn, zwei Malter Weizen, fünf Malter Haber, 27 Pfennige Zins und acht Pfennige für ein Fastenhuhn. Von diesem Besitz



hatte Hanns Bauer neun Zehntel und dazu die Wohnbehausung mit allen Zugehörungen, welche den Raum einnahmen, den heute die Anwesen # 108 (Würzburger Str. 4 Jöst) und # 109 (Würzburger Str. 2 Wegmann) umfassen.¹³

Das Hauptgebäude des Sickersdorfer Hofes, später „Jöst-Anwesen“, wie es viele Jahrzehnte aussah



Auch dieses schöne Gebäude, Würzburger Str. 1, gehörte jahrhundertlang zum Sickersdorfer Hof, bis es 1662 dem Amtmann der Stadt zur Verfügung gestellt wrde

1662 erwarb die Stadt die Häuser und einen Teil des Gutes. Im Hofraum selbst befand sich noch eine eigene Behausung: Der Freihof. So ein Freihof war eine Freistätte oder Schutzstätte für Verfolgte. Dies bedeutete ein sehr hohes Gut in dieser Zeit, weil die Verfolgten hier drei Tage Schutz vor der Obrigkeit hatten. Den Rest des Sickersdorfer Hofes mit 182 Morgen bekam der Amtskeller als seine Besoldung. Dieser Teil führte fortan den Namen ‚Kellereigut‘.¹⁴ Dieses Gut - heute Würzburger Straße 1 - erwarb 1814 Jud Hirsch von Würzburg. Später ging es auf

die Familie Metzger, dann die Familie Haas und später die Familie Roth (Roth & Böhm) über. Zu diesem Anwesen gehörten in dieser Zeit auch die Gärten an der Schwabbach und im Höflein. Dabei waren auch die Grundstücke wie z.B. Karlstadter Str. 1 und 4.¹⁵

Der gemeindliche Teil des Sickersdorfer Hofes wurde in drei Teilen verpachtet: Wohnhaus, Hofraum und den größten Teil des Feldes hatte längere Zeit die **Familie Hotz**, weshalb der Hof **Hotzenhof** hieß. Der Pächter musste das Faselvieh (zur Zucht bestimmtes Vieh im Gegensatz zum Mastvieh) halten. Durch den Dreißigjährigen Krieg war Arnstein sehr verarmt und die Stadt war in Schulden geraten. Deshalb wurde am 18. Februar 1679 der Hotzenhof um 1.070 Gulden an Hans Gerstenberger verkauft. Der Rat hatte sich als Schmusgeld (Vermittlungsgebühr) ‚ein Dutzend Thaler eingedingt‘. Die Hofrieth # 109 (heute Würzburger Straße 2) entstand erst zwischen 1705 und 1741.

Ursprünglich gehörte auch der Grund und Boden des ‚Höfle‘ (heute Höflein) zum Sickersdorfer Hof. Als die Besitzer die Wohnungen erbauten oder zu bauen gestatteten oder verliehen, entstand der ‚Hof Betteldorf‘, der später nach dem letzten adeligen Besitzer ‚Hof Liebenstein‘ hieß. Die Untertanen zählten ebenfalls zu den Unterhuten, hatten aber wieder einige gesonderte Rechte gegen jene auf dem Müdesheimer Hof und auf der Hofreith.

Beide Vorstädte (Sickersdorf im Süden und Bettendorf im Westen), welche zum Bezirke des Stadtgerichtes gehörten, aber nicht ummauert waren, bekamen bei der Errichtung des Stadtgerichts statt der Mauern Planken und Schranken als Abgrenzung gegen das freie Feld, welches dem Zentgericht unterlag. Die Planken waren starke Bretterzäune, welche den freien Raum ‚feldwärts‘ zwischen den einzelnen Häusern einnahmen. Die Schranken bestanden aus Palisaden- oder Gittertoren, welche die Straßen und Felder abschlossen; sie wurden von einem eigenen Schrankenschließer bedient.¹⁶

Noch 1923 war die Bezeichnung ‚Hotzenhof‘ ein Begriff: Bürgermeister Philipp Engelbrecht (*4.11.1853 †25.2.1923) gehörte das Flurstück 5762 mit der Bezeichnung ‚Waldung, Holzflug bei der Arnstein Lau, Hotzenhof‘.¹⁷



Arnstein im 19. Jahrhundert

2) Eigentümer vor Jöst

Wie bereits oben erwähnt, verkaufte die Stadt Arnstein das Gut 1679 an **Hans Gerstenberger**. Dieser veräußerte es 1705 an **Christoph Klug** (*15.1.1665 †16.6.1721) und dessen Ehefrau Ottilia Röder (†16.1.1695), mit der er seit dem 6. Februar 1690 verheiratet war. In zweiter Ehe war er mit Margaretha Joha aus Rieden (*1679 †27.6.1721) seit dem 6. Februar 1696 verheiratet. Mit den beiden Ehefrauen hatte er elf Kinder:

Maria Cunigund *9.12.1692, verheiratet seit dem 12. Februar 1674 mit Leonard Zwirlein);

Barbara *20.2.1693, verheiratet seit dem 17. Januar 1788 mit Christoph Gerich;

Kunigundis *23.12.1696 †24.2.1697

Johann Andreas *23.1.1700

Maria Katharina *9.11.1702 †12.2.1706

Maria Katharina *11.4.1705, verheiratet seit dem 7. Februar 1724 mit Peter Heusner aus Schwanfeld;

Margaretha *21.2.1708 †9.11.1723

Anna Maria *2.7.1710, verheiratet seit dem 27. Januar 1727 mit Johann Kunzmann;

Johann Valentin *28.3.1712

Anna Margaretha *21.5.1714

Gemäß Ratsprotokoll vom 20. Oktober 1705 nahm Christoph Klug als Eigentümer seinen Schwiegersohn **Michael Röder** auf. **Michael Heil** wurde 1741 als neuer Eigentümer genannt. Ihm folgte 1796 **Michael Mayer** (*27.8.1730 +3.1.1808). Seit dem 22. Juni 1762 war dieser mit Margaretha Gehrig (*19.6.1738 +30.12.1816) verheiratet. Sie hatten sieben Kinder, von denen sechs bereits im Kindesalter starben:

Philipp *28.11.1763 †12.2.1764

Johann Ägid *8.1.1765 †25.2.1765

Valentin *19.7.1766 †8.9.1767

Maria Elisabetha *30.7.1768 †16.8.1771
 Maria Elisabetha *16.4.1772 †2.4.1775
Anna Maria *12.7.1775 †12.5.1856,
 verheiratet seit dem 9. April 1799 mit
 Stephan Heller;
 Elisabeth *12.4.1779 †30.7.1787

Stephan Heller (†1841) übernahm 1811 das große Anwesen, das nach seinem Tod von seiner Gattin **Anna** nach 1841 weiter geführt wurde. Zu dem Zeitpunkt hatte das Gebäude die Plan # 269a - Wohnhaus mit Stall, Schweinestall, Scheune, Viehstall,

Ziehbrunnen und Hofraum mit 2810 qm dann Keller unter dem Nachbargrundstück Haus # 105 (Bahnhofstr. 1) Dieses Recht war sehr lange eingetragen und erst um 2000 gab es hierüber eine Diskussion zwischen den



Bahnhofstraße 1; gehörte früher auch zum Sickersdorfer Hof. Unter diesem Haus war ein Keller, der zum Haus Würzburger Straße 4 gehörte



Würzburger Straße 4. Auch das rechte Nachbarhaus gehörte viele Jahrhunderte zum Sickersdorfer Hof

Eigentümern, ob dieses Recht noch legal bestehen würde. Weiter gehörten zu dem Haus Plan # 269b - Gemüsegarten am Hause mit 690 qm, 270a Holz- und Getreidehalle mit 360 qm und 270b Baum- und Grasgarten mit 1.730 qm. Außerdem waren weitere 97 Grundstücke mit insgesamt 57 Tagwerken dabei. Die Grundsteuer hierfür betrug jährlich knapp neun Gulden - ein erheblicher Betrag für die damalige Zeit.¹⁸

Am 9. Juni 1856 wurde das Anwesen versteigert und als neuer Eigentümer im Grundbuch wurde der Bäcker **Nikolaus Ludwig** (*28.2.1802 †26.6.1867) eingetragen. Er war seit dem 10. Februar 1834 mit der Wirtstochter Eva Barbara Mitesser (*24.6.1814 in Wipfeld †3.7.1865) verheiratet. Gemeinsam hatten sie acht Kinder:
 Katharina *21.12.1834, verheiratet in Zellingen;
 Andreas *10.2.1837, verheiratet in Birkenfeld;
 Maria Margaretha *24.5.1840, verheiratet in Eußenheim;
 Joseph *2.6.1844, verheiratet in Neubrunn;
 Lorenz Johann *22.3.1845 †1.4.1846
 Elisabeth Barbara *18.1.1851, verheiratet mit Balthasar Seufert in Würzburg;
 Rosina Barbara *30.8.1849 †4.11.1849
 Katharina *8.4.1854, verheiratet mit Franz Schönmann in Pflochsbad.

Das bisherige Gebäude dürfte ein altes Gebäude gewesen sein, das mit Natursteinen erstellt worden war und den Belangen des 19. Jahrhunderts bei weitem nicht mehr entsprach. Außerdem war es um einiges von der Straße entfernt und nun wollte man doch mehr von den Leuten sehen, die hier entlanggingen oder hier flanierten. Deshalb errichtete Nikolaus Ludwig in der Mitte des 19. Jahrhunderts das heutige Gebäude aus Sandsteinen direkt an der Straße.



Das gegenwärtige Gebäude wurde Mitte des 19. Jahrhundert aus Sandstein errichtet

Der bisherige Eigentümer der Bäckerei in der Goldgasse 22, **Johann Fuchs** (29.4.1833 in Burghausen †18.1.1906 in Heugrumbach, seit dem 9. Mai 1859 mit Anna Elisabetha Klug (*4.8.1838 †27.2.1906 in Heugrumbach) verheiratet, übernahm am 30. August 1867 das Anwesen.¹⁹ Sie hatten mit Eva (*19.12.1855 †21.1.1856) und Johann Franz (*18.1.1860) zwei Kinder. Letzterer heiratete am 23. November 1880 Anna Maria Leusser (*23.12.1859), Tochter des Löwenwirtes Bonifaz Leusser (*7.12.1821 †25.6.1896) und Barbara, geborene Ziegler. Die Ehe dürfte eilig gewesen sein, denn schon am 20. März 1879, also ein Jahr vor der Eheschließung wurde der erste Sohn Johann geboren. Zu diesem Zeitpunkt war Franz gerade einmal neunzehn Jahre alt. Zu seiner Freude wurden ihm noch weitere elf Kinder geboren.

Am 28. Dezember 1880 erwarb der Landwirt **Michael Bauer** (*12.4.1826 †12.7.1902) den Hotzenhof von Johann Fuchs um 11.200 Mark. Verheiratet war er seit dem 9. November 1856 mit Eva Dickert (*14.2.1832 †16.1.1866), dann mit Margaretha Burkard (*10.7.1834 †1.3.1904). Sie waren vorher Eigentümer des Anwesens in der Bahnhofstraße 2. Ihre Kinder waren:

Andreas *22.4.1853 †19.11.1904 ledig
 Johann *23.12.1857, verheiratet seit dem 24.6.1883 mit Christine Strauß;
 Elisabetha *13.11.1859
 Kaspar *13.6.1868, verheiratet seit dem 8.4.1894 mit Christina Möres
 Anna Maria *11.2.1872, verheiratet seit dem 23.10.1900 mit Franz Josef Klein
Philippine Margaretha *26.5.1883 †2.5.1962,
 Heirat am 12.1.1904 mit Johann Georg Jöst.



Familie Bauer wohnte vorher in der Bahnhofstraße 2

Das erste Kind Andreas wurde bereits drei Jahre vor der Hochzeit geboren. Zum damaligen Zeitpunkt sicher auch sehr ungewöhnlich.

Nach dem Tod ihres Mannes 1902 übernahm **Margaretha Bauer** das Erbe. Nun waren es nur noch vierzig Grundstücke, die zu dem Hof gehörten. In den letzten hundert Jahren wurden also sechzig Grundstücke veräußert. Waren es damals rund zwölf Hektar, so verringerte sich der Besitz nunmehr auf 6,577 Hektar. Enthalten waren damals noch zwei Weinberge (Plan # 1014 ½ mit 1560 qm am Hühberg und Plan # 3044a mit 1550 qm am Saumarkt. Der Rest waren normale Äcker.

Margarethe Bauer vererbte 1904 den Besitz an ihre Kinder

Andreas Bauer, lediger Ökonom in Arnstein;

Elisabeth Bauer, verheiratet;

Kaspar Bauer, verheirateter Ökonom in Arnstein;

Maria Anna Klein, Ehefrau des Ökonomen Franz Josef Klein in Arnstein;

Philippine Margareta Jöst, Ehefrau des Ökonomen Georg Jöst in Arnstein.

Am 20. November 1904 kaufte Philippine Jöst gemeinsam mit ihrem Ehemann Georg Jöst jun. (*25.4.1879 †20.4.1947) den Hof von ihren Geschwistern ab. Vorausgegangen war am 23. April 1904 die Versteigerung des Wohnhauses mit 920 qm und des Garten mit 280 qm. Außerdem wurden um das Haus sechs kleinere Grundstücke mit zusammen 5.730 qm versteigert.²⁰ Zu diesem Zeitpunkt lasteten auf dem gesamten Anwesen Hypotheken von insgesamt 27.100 Mark.



Blick auf die Vorstand Sickersdorf in den dreißiger Jahren

3) Georg Jöst sen.

Ehe Georg Jöst jun. mit seiner Gattin Philippine in die Würzburger Straße zog, war die Familie schon viele Jahre in Arnstein. Bereits am 22. Juli 1886 ersteigerte Georg Jöst sen. (*1.4.1846 †5.4.1929) das Anwesen # 88 ½ - heute Ölmühlweg 10. Das Haus wurde vor 1875 vom Landwirt Stephan Seyerlein (*3.3.1833 †29.10.1883) gebaut. Alfred Balles zufolge dachte Seyerlein, dass hier in der Nähe der



Georg Jöst sen. wohnte mit seiner Familie im Ölmühlweg 10

Bahnhof gebaut werden sollte und er errichtete an dieser Stelle ein Gebäude, das er als Bahnhofshotel nutzen wollte. Leider - für ihn - kam der Bahnhof dann einen Kilometer weiter westlich.



Ehe Jöst in den Ölmühlweg zog, wohnte er im Haus Goldgasse 50

Nach dem Tod Stephan Seyerleins erbte seine Gattin Sabina, geborene Krapf (*2.2.1838), das Anwesen und ließ es 1886 versteigern. Mit 9.100 Mark war der Ökonom Georg Jöst sen. der Meistbietende. Zu diesem Zeitpunkt wohnte er noch in der Goldgasse 50. Dahin soll er kurz vorher von Bilzingsleben (Landkreis Sömmerda/Thüringen) gezogen sein.

Das Wohngebäude im Ölmühlweg auf dem Flurstück # 4086 hatte 500 Quadratmeter. Dazu gehörte eine Scheune mit Keller, Stall, Schafstall und Futterboden, Wagenhalle, Waschhaus, Schweineställe, Deckhalle, Futterhalle, Holzhalle, Hofraum und Garten mit

zusammen 1160 Quadratmetern. Dieses Gebäude kaufte Georg Jöst im Juli 1886 von Sabina Seyerlein für 2.500 Mark ab. Insgesamt gehörten zu dem Anwesen

118 Grundstücke mit fast 27 Hektar. Dazu kaufte und ersteigerte er in den Folgejahren noch zahlreiche weitere Grundstücke - ausschließlich Äcker - in Arnstein. So erwarb er, im Dezember 1886, vom Schlossermeister Adam Leusser (*8.8.1829 †22.5.1898), Marktstr. 63, den Acker mit der Flurstücksnummer 4446 zu 2.680 Quadratmeter.

Nach dem frühen Tod seiner Gattin Katharina 1905 blieb Georg Jöst sen. als Miteigentümer mit seinen Kindern Elisabeth Genser, Adam Jöst, Johann Georg Jöst, Karl Georg Jöst und Philipp Jöst weiter Eigentümer.



„Gelung“ sind die Innereien eines Schafes (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 10. Januar 1891)

Natürlich ging das nicht ohne Schulden. So wurde auf das Haus im Ölmühlweg 1906 eine Hypothek über 24.000 Mark von der Rothenhan'schen Sparkasse in Rentweinsdorf aufgenommen. Weitere 8.000 Mark Hypothek

gewährte der Privatier Adam Wahler aus Würzburg; sicher ein Verwandter der verstorbenen Gattin von Georg Jöst sen.

Anscheinend hatte Georg Jöst sen. guten Kontakt zur Werntal-Zeitung. Es sind häufiger kurze Berichte über ihn oder seinen Hof zu finden. So wurde im Juli 1886 notiert, dass eine von Jöst gezüchtete zweijährige Kalbin von der Simmenthaler Rasse ein Gewicht von zehn Zentnern und 55 Pfund auf der Stadtwaaage brachte. Käufer dieses schweren Rindes war der Gutsbesitzer Ruhland von Faustenbach.²¹

Auch Georg Jöst blieben Unannehmlichkeiten nicht erspart: So kam der aus Schwärzelbach stammende Knecht Ferdinand Dittmeier beim Heimfahren des Getreides unter den Wagen und starb nur wenige Stunden später.²²

Weil Georg Jöst 1908 das Rentenalter erreicht hatte, verkaufte er das Gebäude im Ölmühlweg 10 an den Bäckermeister Leo Fluhry (*22.3.1871). Dieser hatte mit zwei Frauen insgesamt siebzehn Kinder, davon einmal Drillinge. Der

**Mein Schäfer verlor auf dem Trieb von
Wolfsmünster-Dehdorf-Bonnland
Erlasse**

3 Schammel,
gezeichnet mit rotem Punkt u. blauem N.
Es wird höfl. um Rückgabe oder Mitteil-
ung gegen Belohnung gebeten.
Georg Jöst.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 30. April 1908



Kaufpreis wurde nicht vollständig bezahlt, denn Jöst ließ am 23. April 1909 eine Hypothek von 2.000 Mark zu seinen Gunsten eintragen. Jöst zog dann als ‚Privatier‘ in die Marktstr. 7

Gehen wir näher auf den Arnsteiner Stammvater der Familie Jöst, Georg Jöst sen. ein. Erst relativ spät, am 28. März 1895, erhielt Georg Jöst das Bürgerrecht in Arnstein.²³

Georg Jöst (Foto Günther Veeh)

Georg Jöst sen. heiratete die am 17. Mai 1847 in Gadheim geborene Katharina Wahler (*17.5.1847 †11.5.1905). Dieser Ehe entsprangen die Kinder



Dieses Haus in der Karlstadter Str. 7 gehörte der ältesten Tochter Elisabeth mit ihrem Mann, dem Stadtrat und Kaufmann Hugo Genser

Elisabeth *24.11.1875 in Gössenheim; †5.12.1955, verheiratet seit 17.7.1900 mit Hugo Genser *18.5.1874 †2.1.1957; Adam *18.8.1877 †14.4.1953 Johann Georg *25.4.1879 verh. seit 12.1.1904 mit Philippina Bauer Karl Georg *4.7.1881 Georg Philipp *11.9.1883 †10.5.1884 Georg Philipp *6.2.1885 †7.3.1948, verheiratet seit 14.6.1921 in Fährbrück mit Regina Korn, geb. Walter *11.9.1879; Eltern: Josef Walter und Anna Maria Ursprung Emmerentia Maria *21.8.1890 †28.2.1891 Agatha Wilhelmina *21.8.1890 †14.5.1891

Wie man sieht, starben die letztgeborenen Zwillinge sehr bald nach ihrer Geburt. Eine sehr gute Partie machte Elise, die den seinerzeit sehr populären Hugo Genser (*18.5.1874 +2.1.1957) heiratete, der mehrere Geschäfte in Arnstein betrieb und viele Jahre im Stadtrat die Belange der Bürger vertrat. Außerdem engagierte er sich jahrelang im Vorstand des Turnerbundes. Auch Philipp Jöst machte Karriere. Er betrieb viele Jahre die Gaststätte in der Marktstraße 22, das heutige Café Stark.

Stets wurde Georg Jöst sen. als reicher Schäfereibesitzer titulierte. Dabei finden sich in Arnstein keine Unterlagen über seine Schäfereitätigkeit. Anscheinend hatte er einige Schafpachtungen im Umkreis von Arnstein. 1901 wurde er von seinem guten Bekannten, dem Arnsteiner Ehrenbürger Ludwig Schipper (*27.3.1876 †6.3.1954) als ‚reicher angesehener Schäfereibesitzer‘ bezeichnet. Eine ähnliche Vita hatte auch Ludwig Schipper. Er schreibt in seinem Lebenslauf, dass er im Ersten Weltkrieg eine Weile 2000 Schafe besessen und dazu sieben Schäfer beschäftigt hatte.²⁴



Die Marktgaſthäſſte, heute Café Stark, gehörte Sohn Philipp

Georg Jöst sen. war ein erfolgreicher Landwirt. In seiner Freizeit engagierte er sich beim Katholischen Bürgerverein. Vor allem war er Gründungs- und Ehrenmitglied beim Veteranen- und Kriegerverein. War er doch bei seinem Tode 1929 der letzte Veteran des erfolgreichen Frankreichfeldzuges von 1870/71. Auch der wichtige landwirtschaftliche Verein, bei dem er sehr aktiv war, dankte ihm bei seinem Tode durch den Bezirksvorsitzenden und Gutsbesitzer Wilhelm Böhm (*16.6.1880).²⁵ Hier wurde er 1901 zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.²⁶

Als fleißiger Landwirt erhielt er zahlreiche Preise zugesprochen. Beim Zentrallandwirtschaftsfest in München erhielt er einen ersten Preis für allgemeine und besondere Leistungen auf dem Gebiet der praktischen Landwirtschaft und dazu die kleine silberne Vereinsgedenkmünze.²⁷ Obwohl er kein Metzger war, verkaufte er auch direkt Rindfleisch. 1907 bot er das Pfund für sechzig Pfennige an.²⁸

Anscheinend war das Verhältnis von Vater und Sohn ein wenig getrübt. Anders



**Schöne gutgeputzte
Saatgerste
Saatlinsen
Pferdeböhen und
Saatkartoffel**

verkauft

G. Jöst sen.

*Auch nach dem Verkauf seiner Landwirtschaft
makelte Georg Jöst in landwirtschaftlichen
Produkten (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom
1. April 1909)*

kann man sich den Sachverhalt bei der Versteigerung der Schafweide 1925 nicht vorstellen. Vater und Sohn boten im Juni im Arnsteiner Rathaus mit: Georg Jöst jun. bot 1.405 Mark, Georg Jöst sen. 1.350 Mark. Da hatten dieser und die drei weiteren Bieter keine Chance.²⁹ Dieses geringe Einvernehmen muss bis nach dem Tode andauert haben. Denn nicht wie sonst üblich, erbte der Sohn die bei Georg Jöst sen. verbliebenen Äcker. Sie wurden im April 1929 durch die gemeinsamen Erben versteigert.³⁰

Georg Jöst trieb seine Schafe nicht selbst durch die Gegend; er ließ dies durch angestellte Schäfer bewerkstelligen.

*Nach dem Verkauf seiner
Landwirtschaft im Ölmühlweg
zog Georg Jöst sen.
in die Marktstraße 7*



4) Georg Jöst als Pferdezüchter

Im Rahmen seiner Landwirtschaft war

Georg Jöst sen. auch ein großer Pferdeliebhaber. Viele Jahre war er Mitglied beim Landwirtschaftlichen Bezirksverein und beim Pferdezuchtverein Arnstein, dem eine ganze Reihe Gutsbesitzer und größere Landwirte angehörten.



und gehörte der Pinzgauer Rasse an. Dazu der Chronist: „Es wäre nur zu wünschen, dass unsere Herren Landwirte die ihnen dargebotene Gelegenheit wo irgendwie benützten. Das Vorurteil, dass in Unterfranken zur Landwirtschaft brauchbare Pferde nicht gezüchtet werden könnten, muss schwinden und schwindet auch; Beweis dafür liefern die bereits gefallenen, nur schön gebauten Fohlen. Nicht unerwähnt möge hier bleiben, dass Herr Jöst bisher mit größter Opferwilligkeit und Uneigennützigkeit für die Pferdezucht gearbeitet und den Herrn Stutenbesitzern gegenüber das höflichste Entgegenkommen an den Tag gelegt hat.“³¹

Nicht nur aus Arnstein und Umgebung, auch von weiter entfernten Orten ließ man bei Jöst decken. Dazu war er sehr großzügig und nahm die

Interessenten unentgeltlich bei sich auf. Für seine gute Arbeit gewährte ihm das königliche Landgestüt Ansbach eine Prämie von immerhin zweihundert Mark.³²

Empfehlung.
Vollste Anerkennung zeige ich der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in
Dresden für die coulante Regulierung meines Pferdehobens.
Arnstein, den 1. Juni 1893.
Georg Jöst.

Jöst bedankte sich bei der Versicherung
(Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. Juni
1893)

Bereits vor 1897 war Georg Jöst I für den Deckhengst zuständig. Wie die Werntal-Zeitung im Mai 1897 berichtete, wurden in diesem Jahr bereits 44 Stuten dem Hengst zugeführt. Diese

Zahl, so der Artikel, wurde im Vorjahr erst bis zum Ende der Deckzeit am 15. Juli erreicht. Das Resultat war sehr erfreulich, da eine große Anzahl der geführten Stuten bereits gefohlt hatten und die Qualität der Fohlen sehr ansprechend war. Insgesamt konnten 1897 dem Hengst 66 Stuten zugeführt werden.

1898 wurde ein zweiter Hengst, diesmal vom königlichen Landgestüt in Ansbach, erworben. Er war drei Jahre alt, sehr kräftig gebaut, kastanienbraun

Codes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unser innigstgeliebtes

Kind

Wilhelmine

gestern Morgens 4 Uhr im Alter von $\frac{3}{4}$ Jahr unerwartet in die Schaar seiner Engel abzurufen.

Um hilfes Beileid bitten

Arnstein, den 15. Mai 1891.

Die tiefbetrübten Eltern

Georg & Kathar. Jöst.

Die feierliche Beerdigung findet Samstag den 16. ds. nach dem frühgottesdienstlichen Ritt.

Bereits im Alter von einem dreiviertel Jahr verstarb Tochter
Wilhelmine (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 15. Mai 1891)



Gattin Wilhelmine starb bereits 24 Jahre früher als ihr Ehemann (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 13. Mai 1905)



Georg Jöst war aktives Mitglied beim Veteranen- und Kriegerverein Arnstein (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 6. April 1929)

Aber er selbst war auch nicht kleinlich - oder half ihm die Versicherung? In einer Anzeige von 1893 bedankte er sich öffentlich für die Anerkennung eines Schadens bei der Sächsischen Vieh-Versicherungsanstalt Dresden für eine kulante Schadensregulierung.³³

1902 wurde von sechs Mitgliedern - sicherlich unter seiner aktiven Mitwirkung - ein Pferdeversicherungsverein gegründet, der bereits 1907 42 Mitglieder zählte. Sein Schwiegersohn, der Kaufmann Hugo Genser gehörte als Cassier dem Vorstand an.³⁴



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 6. April 1929

5) Die Arnsteiner Schäferei

Schäferei: Schafe werden zumeist in Herden gehalten, die ein Hirte mit der Hilfe von Schäfer- oder Hütehunden behütet. Typisch ist dabei, dass der Schäfer seine Herde ‚nomadisierend‘ durch offenes, allgemein zugängliches Land führt (Wanderschäfer), während anderes Vieh in der Regel im Stall steht oder auf der Weide, die dem Bauer gehört. Hierbei unterscheidet man zwischen Hüte- und Koppelschafhaltung.



Der Beruf des Schäfers beschränkt sich nicht nur darauf, Produzent von Schaffleisch und Schafswolle zu sein. Ein Schäfer ist auch Landschaftspfleger, denn die Landschaften, die nicht durch Schafe beweidet werden, würden sonst innerhalb kurzer Zeit mit Bäumen und Sträuchern zuwachsen.

Die Aufgabe des Schäfers ist es, bei seiner konkreten Tätigkeit, Futterplätze zu finden, die Herde zusammenzuhalten und vor Gefahren zu schützen. Früher übernachteten manche Schäfer in kleinen hölzernen Schäferkarren direkt bei ihrer Herde. Ein traditionelles Werkzeug ist die Schäferschippe.



Schäfer in Arnstein in den zwanziger Jahren

Zu den Aufgaben eines Schafhirten gehört:

- ▶ Ablammung und Aufzucht der Tiere, einschließlich Kenntnisse der Anatomie, Physiologie, Züchtung, Rassenkunde und der Reproduktion von Schafen;
- ▶ Wissen über Weidewirtschaft und Futtergewinnung;
- ▶ Beherrschung der Schafhaltung allgemein, wozu auch Stallbau, Pferchtechnik, Hygienemaßnahmen sowie Kenntnisse von Tierkrankheiten zählen;
- ▶ Hütetechnik mit dem Herdenhund und dessen Ausbildung;

► die Produktion von Wolle, Fleisch und Milch, sowie die Vermarktung dieser Produkte. Deswegen sollte er auch das tierschutzgerechte Schlachten seiner Schafe beherrschen.

Die Schäferei gehört zu den ältesten Gewerben der Welt. Die Domestizierung des Schafes begann vor 10.000 Jahren in Kleinasien und hat sich von dort über ganz Asien und Europa verbreitet. Zu früherer Zeit galt die Schäferei als unehrlicher Beruf. Sie spielt heute in der Landwirtschaft Europas eine eher untergeordnete Rolle.³⁵ In Bayern gibt es derzeit nur noch 240 Hüteschäfer.³⁶

Die Schäferei ist ein uraltes Recht, das grundsätzlich dem Grundherrn zusteht. Die erste Erwähnung des Arnsteiner Schafhofes datiert vom 9. August 1367, als **Burkard Burggraf von Magdeburg**, Graf zu Hardegg, Hofrichter des Römischen Kaisers Karl und



Kurfürst Albrecht II. war einer der Burggrafen von Magdeburg



König von Böhmen eine große Anzahl Hochadeliger davon informierte, dass er neben vielen anderen, die hier nicht alle aufgezählt werden, auch den Schafhof in Arnstein für insgesamt ‚11.000 Mark lötigen Goldes‘ übernommen habe. Verfasst wurde diese Urkunde übrigens in Breslau an ‚Sankt Laurenzi abends‘ 1367.³⁷ Dieser dürfte jedoch das Recht nicht lange besessen haben. Es gibt zwar keine

Urkunde darüber, aber es ist davon auszugehen, dass das Hochstift Würzburg spätestens im 15. Jahrhundert wieder über das Weiderecht verfügen konnte.

Früher waren die Erträge aus der Schafzucht in Arnstein ein Teil der fürstbischöflichen Einnahmen. Nachdem diese nach dem Dreißigjährigen Krieg stark zurückgegangen waren, verkaufte am 2. August 1681 der Würzburger Bischof Peter Philipp von Dernbach ‚auf ewig und unwiderruflich‘ für 625 Gulden Fränkische Landeswährung, den Gulden zu 28 Schilling gerechnet, die Schäferei Arnstein mit 600 Nössern (Köpfen) und mit Haus, Scheune, Hut und Triebgerechtigkeit an

Andreas Haug aus Retzstadt.

Schäfereibesitzer waren häufig reiche Leute wie es Haus in der Fußgängerzone von Bad Mergentheim zeigt.





1Bischof Philipp von Dernbach verkaufte 1681 die Arnsteiner Schäferei

Anscheinend war das damalige Hochstift nach dem Dreißigjährigen Krieg in Geldnöten. Denn zwei Jahre nach dem ersten Verkauf der Arnsteiner Schäferei - am 1. Juli 1683 - verkaufte Bischof Konrad Wilhelm von Wernau an Blasius Weißenberger von Halsheim das Schafhaus und die Scheuer in Wülfershausen mit dem



Dem Käufer, der von Beth und Fron befreit war, stand ein Morgen Brennholz aus dem Gramschatzer Wald und die notwendigen Hutgerten zu, die er auf seine Kosten abhauen und nach Arnstein führen lassen musste. Dem Arnsteiner Schäfer stand die Hut- und Triebgerechtigkeit (Weiderecht) auf der ganzen Arnsteiner und Schwebenrieder Gemarkung zu, gemeinsam mit dem Schäfer von Büchold, dem zu Egenhausen und zu Trimberg. Der Käufer hatte hundert Gulden sofort bar zu erlegen und jedes Jahr zu Cathedra Petri weitere 25 Gulden, bis die Kaufsumme bezahlt war. Alle zwei Jahre waren 36 Gulden Weidegeld zu bezahlen und 26 Pfennige für ein Fasnachtshuhn.³⁸

Lange erfreute sich Andreas Haug nicht an diesem großen Kauf. Warum auch immer, rund zehn Jahre später wurde die Schäferei Arnstein wieder angeboten.



Weiderecht in Wülfershausen, Burghausen, Altbessingen, Gauaschach und Schwebenried.³⁹

Bischof Johann Gottfried von Guttenberg verkaufte 1692 die Schäferei an die Stadt Arnstein. Da auch zehn Jahre später noch kein Kaufvertrag ausgefertigt war, bestätigte Fürstbischof Johann Friedrich von Greiffenclau am 28. März 1702 ausdrücklich, dass der Kaufvertrag gültig sei und die Stadt jährlich 62 Gulden Weidegeld zu zahlen hatte.⁴⁰

Bischof Johann Gottfried von Guttenberger verkaufte 1692 die Schäferei an die Stadt Arnstein



Die Verpachtung der Schäferei war für die Stadt eine lukrative Angelegenheit. Grundsätzlich wurde das Hutrecht auf eine Dauer zwischen sechs und neun Jahren verpachtet. Aus verschiedenen Gründen (Tod des Pächters, mangelnde Zahlungsfähigkeit usw.) könnte die Verpachtungsdauer aber zwischendurch auch kürzer gewesen sein. Grundsätzlich wurden die Pachtverträge jedoch immer von Michaeli (29.9.) bis Michaeli abgeschlossen.

Dazu wurden die Interessenten ins Rathaus eingeladen und durften ihre Gebote abgeben. Neben den Gebotsbeträgen, die

jährlich im Voraus zu zahlen war, verlangte der Magistrat eine Kautions: 1805 betrug diese tausend fränkische Gulden.⁴¹

Die erste Erwähnung eines Schäfers erfolgte 1660: Ein **Andreas Fischer**, verheiratet mit Kunigund, hatte vier Kinder:

Thomas *31.5.1657

Barbara *20.8.1659

Johann *26.8.1662

Margaretha *26.8.1662

Barbara gebar am 21. März 1699 eine uneheliche Tochter mit dem gleichen Vornamen Barbara.⁴²



Um 1800 kam der Schäfer Kaspar Ditterich vom Jobsthaler Hof

Um 1800 dürfte **Kaspar Ditterich**, der vom Jobsthaler Hof kam, Arnsteiner Schäfer gewesen sein. Dieser hatte in Arnstein das Bürgerrecht. Er war mit Maria Stark, wahrscheinlich aus Gramschatz, verheiratet und hatte fünf Kinder:

Margaretha *1801 †17.5.1807

Barbara *19.11.1803

Johann Ägid *6.5.1805 †2.10.1806

Anna Maria *2.7.1807
Johann *1.7.1811
Anna Maria *6.10.1814⁴³

Kilian Stark aus Gramschatz, ein Schwiegersohn des vorherigen Schafpächters Kaspar Ditterich, dürfte die Schäferei in der Zeit um 1820 gepachtet haben. Verheiratet war Kilian Stark mit Anna Maria Ditterich von Jobstthal. Ihre Kinder waren



Anonymus (Knabe, der nach der Geburt ungetauft starb) *12.9.1808
Anna Eva *24.2.1810 †3.5.1810
Eva *6.4.1811, verheiratet seit dem 9.4.1847 mit Andreas Helgert
Eva Martha Magdalena *16.3.1813 †27.7.1813
Johann *24.4.1814

Anna Maria *24.2.1816 †14.5.1817
Martha *12.5.1828, verheiratet seit dem 26.4.1864 mit Franz Brückner. Sie hatte bei der Eheschließung bereits zwei Kinder: Joseph *19.4.1856 und Georg *7.4.1860, die beide nachträglich legitimiert wurden.⁴⁴



Schäferhunde waren schon damals von großer Bedeutung. Diese hatten die Aufgabe, die Schafherde zusammenzuhalten und sie vor dem Wolf zu schützen. Nicht immer kamen die Hunde dieser Aufgabe angemessen nach. In der Zeit um 1817 gab es in Arnstein einen Wolf, der zahlreiche Schafe erwürgt oder verwundet hatte. Die Polizeidienststellen und die Förster wurden aufgerufen, Jagd auf das schädliche Tier zu machen. Bei einem Erfolg wurde dem Jäger eine Belohnung von fünf Gulden aus der Staatskasse versprochen.⁴⁵



Auch damals gab es schon schwarze Schafe

Noch 1830 hatte die Stadt noch ein relativ großes Hutrecht. Auf acht Jahre konnte sie das Hut- und Triebreht für Arnstein mit den Höfen Faustenbach und Dürrhof, Heugrumbach, Reuchelheim und Müdesheim jenseits der Wern verpachten. Außerdem durfte der Pächter den Schafhof benutzen, bestehend aus einem geräumigen

Wohnhaus, Stallung, einer doppelten Schafscheune und dem daneben befindlichen Küchengarten. Dazu erhielt der Pächter noch $5 \frac{1}{3}$ Klafter bayerisches Maß Spaltholz und Rechtlerholz aus dem Gramschatzer Wald. Außerdem bekam er noch den Ertrag von $20 \frac{1}{2}$ Morgen Wiesen, Kraut- und Kleefeldern. Dem Schäfer wurde versprochen, dass er insgesamt siebenhundert Schafe weiden lassen dürfte.⁴⁶ Der Schafhof war ein Gebäude, das bereits seit 1692 (mit dem Kauf der Schäfereirechte) im Besitz der Stadt war. Es stand in der Schweinfurter Straße 1, wo später der Bauhof sein Domizil hatte.



Der Schafhof in Arnstein in der Schweinfurter Straße 1

Neben den Forsterlösen und der Jagdverpachtung war die Schafweideverpachtung eine gute Einnahmequelle der Stadt. 1725 konnte die Stadt 25 Gulden und 1728 15 Gulden an Einnahmen verzeichnen.⁴⁷ 1917 erhielt die Stadt von Georg Jöst einen Pachtzins für Arnstein und Heugrumbach von 2.450 Mark; für die damaligen Verhältnisse ein beachtlicher Betrag.⁴⁸ Im Jahr 1927 waren die wichtigsten Posten der städtischen Einnahmen:

Schäfereiausübung	2.000 M
Jagdausübung	5.800 M
Wohnhaus Schulhof 9 und 10	1.420 M
Äckerverpachtung	2.900 M
765 Tagwerk Waldertrag	14.800 M
2000 Obstbäume	2.300 M
Wasserwerk	1.800 M
Elektrizitätsanlage	2.900 M

Das Werntal war als Schafhut sehr attraktiv. Eine große Fläche davon hatten viele Jahrhunderte die Dattensoller Bauern, die das Recht bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg vom Fürstbischof verliehen bekamen. Aus ihrem Weiderecht, das von Heugrumbach bis nach Binsfeld und in den Bachgrund ging, erzielten sie erhebliche Einnahmen, mussten aber auch so manchen Kampf mit den Dorfbewohnern der betroffenen Orte führen.⁴⁹



*Die Dattensoller hatten vom Hochstift ein riesiges Schafweiderecht eingeräumt bekommen
(Foto Klaus Göbel im Juni 2006)*

Die günstige Lage für Schäfereien veranlasste die Regierung von Unterfranken Mitte der 1860er Jahre, in Thüngen eine Schäferschule zu errichten. Die Schäfer mussten das 21. Lebensjahr vollendet haben. Ärmere Schäfer konnten zum Besuch der Schule ein Stipendium erhalten. Jeder Interessent musste ein Leumunds- und Dienstzeugnis seines Bürgermeisteramtes vorlegen. Der Unterricht war unentgeltlich. Nach Beendigung des Lehrganges erhielt jeder erfolgreiche Teilnehmer ein Zeugnis.⁵⁰



*In Thüngen wurde im 19. Jahrhundert
eine Schäferschule errichtet*

Unter den wandernden Schäfern gab es sicherlich auch raue Kerle. So wurde der ledige Schafknecht Andreas Hans wegen Tierquälerei und der Verübung groben Unfugs 1887 zu einer Strafe von vier Tagen Gefängnis verurteilt.⁵¹ Und 1893 bekam der Schafknecht Andreas Wohlfahrt wegen Weidefrevels sechs Mark Geldstrafe.⁵² Wegen unbefugten Weidens erhielt der verheiratete Schafknecht von

Arnstein, Wendelin Hartung eine Geldstrafe von sechs Mark, ersatzweise eine Haftstrafe von zwei Tagen.⁵³ Ebenfalls 1893 wurde der verheiratete Schäfer aus Arnstein, Josef Zeiß, zu fünf Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Haft verurteilt.⁵⁴

Zu dieser Zeit gab es in Arnstein einen weiteren Schäfer namens Thomas Michael Leitz (*16.6.1869 in Röttingen), der am 7. Januar 1898 Eva Wiesler (*30.10.1857 in Heugrumbach) heiratete. Ein weitere Schäfer um 1900 war der protestantische Friedrich Müller (*6.2.1872 in Christenhofen), der am 30. Juli 1894 Barbara Schulz (*23.6.1869 in Heugrumbach) heiratete.



6) Arnsteiner Schäfereibesitzer

Von 1870 bis 1876 war der Vater des Arnsteiner Ehrenbürgers Ludwig Schipper, Michael Schipper (*10.7.1827 †1.7.1919) Pächter in Arnstein. Deshalb wurde Ludwig Schipper auch auf dem Schafhof geboren. Anschließend übernahm Michael Schipper die Schäferei in Altbessingen.⁵⁵ Verheiratet war Michael Schipper mit Anna Schipper (*9.10.1836 †26.7.1913), geborene Bühner. Beide sind in Altbessingen begraben. Es waren auch für die Schippers schwere Zeiten, hatten sie doch eine Schar Kinder zu ernähren: Johann (*29.2.1856 †9.6.1919), Alois (*22.5.1862 †28.3.1915, später Spenglermeister in Arnstein, Theresia, (*28.12.1866 †16.3.1899) verheiratete Seufert, Sebastian (*1867), Ludwig (*1876), Anna (*28.5.1872 †31.1.1944); sie heiratete ihren Schwager Nikolaus Seufert (*6.2.1870 †15.12.1944) und Michael.



Der Arnsteiner Ehrenbürger und erfolgreiche Schäfereibesitzer Ludwig Schipper



Die Schäfer hatten seinerzeit eine eigene Tracht: Sie trugen einen blauen Kittel mit einem weiß-grauen Schäferhut mit Federbusch.⁵⁶ Dazu muss man sich immer noch den Schäferhund und die Schippe vorstellen.

1886 verpachtete der Stadtmagistrat das Schäfereirecht auf sechs Jahre und zwar von Michaeli 1886 bis Michaeli 1892. Alle Interessenten wurden für den 15. September um halb elf Uhr ins Rathaus eingeladen.⁵⁷

Schäferei-Verpachtung.

Das Schäfereirecht auf Arnsteiner und Heugrumbacher Markung wird am
Mittwoch, den 15. September curr.,
 Vormittags 10¹/₂ Uhr,
 auf dem Rathhause dahier auf 6 Jahre und zwar für die
 Zeit von Michaeli 1886 bis dahin 1892 in Pacht gegeben.

Hierzu werden Pachtlichhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen
 vor der Verpachtung bekannt gegeben werden und daß unbekannte Steigerer Bew-
 munda- und Vermögenszeugnisse vorzulegen haben.
 Arnstein, den 3. September 1886.

Stadtmagistrat
Leußer.

Die erste in der Werntal-Zeitung veröffentlichte Verpachtungsanzeige der Stadt Arnstein vom 7. September 1886; also erst kurz vor dem Verpachtungsbeginn

Am 20. Juni 1898 fand unter der Leitung von Bürgermeister Johann August Leußer (*21.11.1837 †23.6.1907) die Schäfereiverpachtung für die Jahre 1898 bis 1904 statt. Die Ausschreibung erfolgte in der Werntal-Zeitung, in der Aschaffener Zeitung, im Generalanzeiger, im Schweinfurter und Bamberger Tagblatt. Das Interesse war hoch und die Bieter zeigten dies durch sehr viele Gebote. Das erste Gebot gab Jakob Fischer aus Rüggerswind mit 450 Mark ab. Dann wurden weitere siebzehn Gebote abgegeben, bis 910 Mark erreicht waren. Mitbietende waren Michael Barth aus Hausen und Franz aus Unterleinach. Es wurde eine Pause eingelegt und dann ging es engagiert weiter. Es folgten 14 Gebote ab 915 Mark. Am Schluss war Jakob Fischer mit eintausend Mark der Höchstbietende. Daraufhin wurde eine dritte Runde verfügt, mit der Maßgabe, dass das Pferchgeld ebenfalls dem Pächter zustehen würde. Nun gab es weitere sechs Gebote, bei denen Jakob Fischer ebenfalls Sieger blieb: Er bot zuletzt 1.900 Mark. Überraschenderweise war aus Arnstein kein Bieter vermerkt.⁵⁸



Im Arnsteiner Rathaus fanden die Versteigerungen statt



So manches brave Mädchen ließ sich von einem Schäfer in seinem Schäferkarren verführen

Warum auch immer, der Magistrat verpachtete dann die Schäferei an **Michael Barth** aus Hausen. Dieser hatte die Pacht bereits in den Jahren 1886 bis 1892. Vielleicht konnte Jakob Fischer die Kautions nicht zahlen oder keinen Bürgen stellen. Barth bekam dazu die obere Wohnung im Schafhofgebäude. Auf die untere

Wohnung legte der Bullenwärter Teubert großen Wert. Er zahlte deshalb an die Kämmereikasse eine Sonderabgabe von fünfzehn Mark.⁵⁹

Schafweide-Verpachtung.
Dienstag, den 7. Juli 1908,
nachmittags 2 Uhr
 wird die Winter-Schafweide auf hiesiger Markung öffentlich verpachtet. Die Bedingungen werden beim Verpachten bekannt gegeben.
 Heugrumbach, den 25. Juni 1908.
Die Gemeindeverwaltung
Treutlein, Bürgermeister.

Schafweide-Verpachtung.
Am Samstag, den 1. April 1922,
— nachmittags 2 Uhr, —
 wird im **Schulhause zu Heugrumbach** die Winter-Schafweide verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
 Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben.
Heugrumbach, den 19. März 1922.
Der Gemeinderat:
Keller, Bürgermeister.

Da die Arnsteiner Schäfer auch auf Heugrumbacher Gemarkung weiden durften, konnten diese ihre Äcker nur in den Wintermonaten verpachten (Anzeigen in der Werntal-Zeitung vom 30. Juni 1908 und vom 21. März 1922)

Bürgermeister Philipp Engelbrecht (*4.11.1853 †25.2.1923) lud zur Schäfereiverpachtung in das Rathaus zu Arnstein am 20. Juni 1904 um elf Uhr für die Jahre 1904 bis 1910 ein. Meistbietender war **Peter Umminger** (*16.9.1859 †27.10.1915) aus Grünsfeld (heute Main-Tauber-Kreis).⁶⁰ Die Stadt Arnstein verlangte ein Vermögenszeugnis der Gemeinde Grünsfeld, welches diese am 1. Februar 1904 ausstellte, in dem Peter Umminger bestätigt wurde, dass er ein Steuerkapital von dreitausend Mark besitzen würde.⁶¹ Außerdem musste Umminger ein Leumundszeugnis vorlegen. Auch eine Kautions hatte er zu stellen. Dafür sprang sein Schwiegervater aus Eltmann ein, der beim Notar eine Bürgschaft unterschrieb, die durch eine Hypothek abgesichert wurde.⁶²



Die Versteigerung für die Schäfereiverpachtung 1910 wurde am 23. August 1910 vorgenommen. Die Pachtdauer wurde auf sechs Jahre festgelegt. In § 3 wurde festgelegt, dass der Schäfer nicht über 400, bzw. in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juli nicht über 300 Stück Schafe halten durfte, wobei die Lämmer außer Berechnung blieben. Der Magistrat behielt sich das Recht vor, die Schafe im Laufe eines Jahres mehrmals zählen zu dürfen. Überraschenderweise war Georg Jöst nicht dabei. Die Versteigerung gestaltete sich spannend:

Ludwig Schipper	500 M
Johann Walter	800 M
Peter Umminger	1.000 M
Ludwig Schipper	1.050 M
Peter Umminger	1.200 M
Georg Weckbach von Karlstadt	1.300 M
Peter Umminger	1.500 M
Georg Weckbach	1.550 M
Peter Umminger	1.600 M

Damit blieb Peter Umminger Meistbietender und durfte die Schafweide für sechs Jahre übernehmen.⁶³ Obwohl Ludwig Schipper bereits mehrere Schafweiderechte und eine Molkerei besaß, sah er auch hier Chancen, Geld zu verdienen.

Am 16. August 1916 wurde die Arnsteiner einschließlich der Heugrumbacher Schäferei neu



Wenn die Schäfer keinen Pachtvertrag mehr erhielten, mussten sie manchmal ihre Schafe verkaufen (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 6. Oktober 1921)

verpachtet. Die Pachtzeit dauerte von Michaeli 1916 (29.9.) bis Michaeli 1922.⁶⁴ Meistbietender war mit 2.450 Mark **Georg Jöst jun.**⁶⁵

Auch Georg Jöst hatte seine Schäfer, die für ihn arbeiteten. Während des Krieges war dies u.a. der Schäfer Lerpscher, dem 1917 sein Schäferhund verloren ging.⁶⁶

Um die Belange der Schäfer besser durchsetzen zu können, wurde im Mai 1918 der 'Unterfränkische Schafzuchtverband' gegründet. Sofort nach der Installierung traten vier Genossenschaften und 42 Besitzer von größeren Schafherden Unterfrankens bei.⁶⁷





Eigentlich lief der Vertrag bis 1922. Doch schon 1920 gab es eine Neuverpachtung. Die Ausschreibung 1920 hatte wie bisher schon 23 Paragrafen. Sie wurde in der Werntal-Zeitung, der Bayerischen Landeszeitung, im Fränkischen Volksblatt, in der Süddeutschen Schäferzeitung und im Bamberger Tagblatt veröffentlicht. Georg Jöst jun. blieb mit 2.450 Mark wieder der Höchstbietende.⁶⁸

Das Recht der Stadt Arnstein, ihre Schafe weiden zu lassen, wurde ihnen 1692 nicht nur auf Arnsteiner Gemarkung, sondern darüber hinaus auf weitere Orte genehmigt. Im Laufe der Jahrhunderte lösten die Orte das Schafweiderecht ab. Bis auf Heugrumbach, das sich zu diesem Schritt erst im Mai 1922 entschloss. Aber der Stadtrat widersetzte sich diesem Wunsch, ohne erst über eventuelle Ablösungsbeträge zu verhandeln.⁶⁹

7) Schäferverein

Natürlich ging es auch bei der Schäferei nicht immer ohne Ärger ab. So verlangte 1920 der damals neue Gutsverwalter in Ebenroth, Hauptmann Josef Sachs, dass er selbst auf seinen Äckern Schafe weiden lassen durfte. Natürlich kämpfte Georg Jöst dagegen an. Es muss nicht immer alles so klar gewesen sein, denn vor Sachs hatte dessen Vorgänger Friedrich Johann Ritter von Wolff (*1850 †14.10.1920) dem späteren Molkereibesitzer Ludwig Schipper (*27.3.1876 †6.3.1954) die Äcker verpachtet. Aber auch mit dieser Regelung war Georg Jöst nicht einverstanden.

Anscheinend war zu dieser Zeit einiges im Argen, denn auf Grund seiner nachlässigen Aktenführung wurde der Stadtsekretär Friedrich Georg Wegmann (*6.4.1890) entlassen. Der Stadtrat hielt fest, dass der vom 20. Februar 1922 bis zum 1. Oktober 1925 laufende Pachtvertrag gültig sei und dass Jöst bis dahin das alleinige Weiderecht besitzen würde.⁷⁰

Weil die Grundstückseigentümer unzufrieden waren, sollte eine Genossenschaftsschäferei, wie sie es auch in Sachserhof gab, gegründet werden (Werntal-Zeitung vom 7. Februar 1922)

Schäferei.

Zwecks Besprechung wegen **Übernahme und Umwandlung der Pachtshäferei** in eine

Genossenschaftsschäferei

findet **heute abend 8 Uhr** in den oberen Räumen des Gasthauses zum **Löwen** eine allgemeine

Versammlung

statt, zu welcher jedermann Zutritt hat und insbesondere die Grundbesitzer um Erscheinen gebeten werden.

Die Einberufer.



Bis der Schäferverein aktiv wurde, verpachtete die Stadt alle sechs Jahre das Schafweiderecht (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 7. Juni 1904)

Behütung von Klee und Wiesen nicht mehr geduldet werden sollte. Dabei berief er sich auch auf die Vorgabe der Stadt, nur vierhundert Schafe weiden zu lassen. In den letzten Jahren jedoch waren es sechs bis siebenhundert Schafe, die im Herbst durch die Felder getrieben worden waren. Die Bauern, so unter anderem Magistratsrat und Landesökonomierat Josef Rudolph (*14.3.1866 †1.1.1928) zeigte den Bauern auf, wie sie die Stadt bewegen könnten,



Wahrscheinlich hatte das Weiderecht in Schwemmelsbach auch ein externer Schäfer. Darum verpachtete die Gemeinde das Recht nur für ein Vierteljahr (Anzeige im Schweinfurter Tagblatt vom 16. Juni 1923)

die Stadt weiterhin eine Versteigerung der Schafweide vornimmt und der Erlös ohne Abzüge in die Stadtkasse fließen sollte. Die Gewerbetreibenden wären nicht bereit, eventuelle Einnahmeverluste durch höhere Steuern ihrerseits zu tragen. Bei dieser Stadtratssitzung ging es so heiß her, dass sich der Vorsitzende, zweiter Bürgermeister Max Balles (*24.11.1862 †27.12.1936), genötigt sah, die öffentliche Versammlung zu schließen. Es wurde dann in geheimer Sitzung weiterberaten. Man entschloss sich nach dreimaliger gegensätzlicher Abstimmung endlich, einem zu gründenden ‚Schafhalterverein‘ die Schafweide für drei Jahre zu einem jährlichen Pachtbetrag von 25.000 Mark, dazu das Pferchgeld von 5.000 Mark, für drei Jahre zu verpachten.⁷³

Weil sich die Probleme mit der möglichen Schäfervereinssenschaft hinzogen, verschob der Stadtrat die Verpachtung (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 23. Februar 1922)

Anfang Februar 1922 fand eine gut besuchte Versammlung der Grundstückseigentümer im ‚Gasthaus zum Löwen‘ statt, in der besprochen werden sollte, ob weiterhin die Stadt oder doch besser die Grundbesitzer als Genossenschaft die Verpachtung vornehmen sollten. Molkereibesitzer Armin Genser

(*23.12.1875 †8.4.1945) erläuterte die bisherigen Bedingungen und wünschte, dass die so schonungslose

die Schafweide den Bauern zu überlassen. Da in diesen schwierigen Zeiten viele kleine Landwirte auf die Ziegenzucht angewiesen waren, empfahl er, die Ziegen auf den Feldern weiden zu lassen. Dann würden die Schafe keine Nahrung mehr vorfinden.⁷¹

Gegen dieses Vorhaben wandte sich vor allem der Verein für Handel- und Gewerbetreibende.⁷² Er verlangte von der Stadt, dass

Bekanntmachung

Die für 6. März 1922 anberaumte Schafweideverpachtung ~~ist~~ unterbleibt. Arnstein, den 21. Febr. 1922. Der Stadtrat: Engelbrecht, 1. Bürgermeister.

Die Landwirte schlossen sich deshalb 1922 zu einem Schafhalterverein zusammen und pachteten gemeinsam ab Michaeli 1922 die Schäferei. Zu diesem Zeitpunkt begannen schon die Preise zu steigen. Man einigte sich auf Pachtpreis von 30.000 Mark. Der Schafhalterverein hätte gerne auch in 1923 diesen Preis bezahlt, doch dies war natürlich den Stadtvätern viel zu wenig. Als die Angelegenheit vor dem Arnsteiner Pachteinigungsamt landete, setzte dieses im September 1923 sechshundert Millionen Mark fest.⁷⁴



Doch auch 1924 gab es Probleme mit der Pacht. Weder der Preis von 1922 noch für 1923 konnten herangezogen werden. Deshalb ging es wieder vor das Pachteinigungsamt. Dieses setzte dann nach Befragung von drei Gutachtern den Pachtpreis für das Hutjahr 1923/24 auf 600 M fest. Aber auch im Folgejahr gab es wieder einen Prozess über den Pachtzins. Der Vertrag von 1924 sah einen Pachtzins von 850 Mark vor, den jedoch im Nachhinein der Verein nicht bezahlen wollte.⁷⁵ Nun gab es einen neuen Prozess. Bei seiner Klage beim Amtsgericht Arnstein vom 18. September 1925 führte Bürgermeister Andreas Popp (*2.4.1869 †26.6.1938) an, dass der Schafhalterverein im Pachtjahr 1923/24 ein Pferchgeld von 780 M eingenommen und im letzten Pachtjahr bereits 1.200 M erzielt hätte. Dazu kam, dass der Pachtzins für das kommende Jahr mit Schäfereibesitzer Georg Jöst jun. über 1.400 M betragen würde. Dabei hatte der Schafhalterverein, der keine 600 M bezahlen wollte, bei der Versteigerung im Juni 1925 immerhin 1.310 M geboten.⁷⁶ Dem Vorstand des Schafhaltervereins gehörten der Landwirt und Holzhändler Nikolaus Bauer (*16.6.1863 †25.5.1935), Josef Feser (*20.12.1875 †6.7.1961) und Gutsbesitzer Wilhelm Böhm (*16.6.1880) an. Engagierte Mitglieder des Vereins waren noch der Landwirt Michael Keller (*15.12.1849) und der Dürrhöfer Gutsbesitzer Franz Müller (*26.3.1868 †19.8.1950).



Ein Schäferkarren, wie ihn die Schäfer viele Jahrzehnte in unserer Gegend nutzten. Hier ein alter Karren aus dem Bücholder Steinbachshof.

Dabei hätte sich der Streit vermeiden lassen, wenn sich die Parteien so klug wie in Dingelhausen (heute Dingolshausen bei Gerolzhofen) vermeiden lassen: Die Gemeinderäte verpachteten bereits im Sommer 1923 ihre Schafweide für 933 Goldmark. Daneben musste der Pächter jedem der neunzig Grundbesitzer je ein Pfund normal Wolle geben.⁷⁷ Der Streit in Arnstein um den Pachtpreis könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass bei beiden Schafherden des Schafhaltervereins die Schafräude ausgebrochen war.⁷⁸



*Zu den Aufgaben der Schäfer gehörte natürlich auch die Schafschur.
Die Wolle war ein kostbares Produkt.*

Noch im September 1925, also kurz vor Beendigung der Pachtlaufzeit, bat der Schafhalterverein den Stadtrat, dass der Schwebenrieder Schäfer Melchior Köberlein mit seiner Herde von 135 Stück gegen eine Entschädigung an den Verein als ‚Afterpächter‘ (Nachpächter) auf der gepachteten Fläche weiden dürfte. Da der Verein zu diesem Zeitpunkt nur noch 180 Stück Schafe besaß und die Höchstzahl von 400 Stück damit nicht überschritten wurde, genehmigte der Stadtrat diesen Antrag.⁷⁹

Georg Jöst jun. hatte die Schäferei mit dem Schafhof (Schweinfurter Straße 1) im Juni 1925 für sechs Jahre gepachtet. Der Pachtpreis betrug 1.405 Mark. Die Stadt hatte jedoch einen Stall für sich behalten. Den konnte Georg Jöst ab 1926 für einen jährlichen Betrag von fünf Mark in widerruflicher Weise pachten.⁸⁰ Bei der Verpachtung 1925 boten auch Melchior Köberlein aus Schwebenried, Georg Jöst sen. und Philipp Hofmann aus Schweinfurt mit. Dabei ließ sich Georg Jöst jun. Zeit mit der Pachtzahlung. Im Dezember 1925



mahnnte ihn zum wiederholten Mal die Stadtverwaltung, weil er die vereinbarte Kautions von 1.050 Mark bisher nicht bezahlt hatte. Da er anscheinend auch im Januar 1926 nicht bezahlen konnte, stellte Jöst seinen jungen Nachbarn, den Landwirt Ludwig Bauer (*20.4.1899 †26.6.1945, Bahnhofstr. 4) als Bürgen.⁸¹

Der Vertrag wurde später dahingehend ergänzt, dass Georg Jöst nur noch 300 Schafe und darunter maximal 150 Mutterschafe halten durfte. Dabei blieben die Lämmer, die von Frühjahr bis Michaeli geboren wurden, außer Ansatz. Er durfte nicht auf Wiesen, Weinbergen, Kleefeldern, Gärten, Waldungen, Schläge, Waldkulturen sowie auf sämtlichen städtischen Anlagen (Luitpoldhöhe, Am Zehntberg, Galgenberg), ebenso die in der Brache mit Futterkräutern oder Wurzelwerk angelegten Felder hegen. Weiter galt das Weideverbot für Gräben, Wege und Rangen unter einer Breite von vier Meter fünfzig. Und bei breiteren Streifen auch nur die, welche der Stadt Arnstein gehörten.⁸²

Natürlich blieb auch später der Ärger nicht aus. So beklagte sich der Landwirt Franz Feser beim Bürgermeister, weil die Knechte des Georg Jöst den Ebenroder Weg nützen würden,

obwohl es ihnen untersagt war. Dabei beschädigten sie den Kleeacker. Wie zweiter Bürgermeister Max Balles (*24.11.1862 †27.12.1936) schrieb, war der Schaden umso größer, weil bei der feuchten Witterung der Acker ganz zertreten wurde.



Heinz Schürer aus Heugrumbach sah man häufig auf den Fluren im Werntal (Foto Walter Kimmel)

Wahrscheinlich auf Klagen der Bauern verlangte der Stadtrat im Juni 1930 eine Zählung der getriebenen Schafe. Diese Aufgabe übernahmen Georg Anton Bauer (*16.6.1870 in Gänheim) und Valentin Neller (*7.1.1894 †21.9.1935). Sie zählten im ersten

Pferch an der Steig 150 Stück und im zweiten Pferch bei Dürrhof 120 Stück Schafe. Außerdem wurden

rechts der Wern weitere 140 Schafe festgestellt. Zusätzlich wurden etwa 200 Lämmer gezählt. Dies war erheblich mehr, als der Stadtrat 1925 genehmigt hatte.

Im August 1930 wollte Georg Jöst jun. seinen Pachtvertrag kündigen. Der Pächter beklagte sich, dass er ununterbrochen mit massiven Schadenersatzforderungen konfrontiert würde. Wegen geringster Übertretungen, die oft keinen oder keinen nennenswerten Schaden anrichteten, ginge man rücksichtslos gegen ihn vor. Manchmal seien die Wege zu den Weiden so schmal, dass man nicht ordentlich treiben konnte, wie z.B. zum Roten Berg, Am Tiefen Weg usw. Bei der Verpachtung hätte man ihm gesagt, man würde es nicht so eng sehen, weil hier immer schon getrieben wurde. Doch nun kämen laufend Schadenersatzforderungen auf ihn zu. Außerdem hätte der Stadtrat versprochen, für die Möglichkeit des Pferchens zu sorgen. Doch dies war bisher nicht der Fall. Jöst konnte deshalb seit Monaten keine ‚Pferchliebhaber‘ (Männer zum Betreuen der Schafe) finden,

Winterschafhut-Verpachtung.

Die Winterschafhut der hiesigen Flurmarkung, welche große Wiesenflächen hat, wird am

**Mittwoch, den 26. Januar 1921,
nachmittags 1 Uhr,**

im **Ratszimmer** dahier auf die Dauer eines Jahres 1921/22 öffentlich verpachtet.

Die Bedingungen werden vor der Verpachtung bekanntgegeben.

Gramsch, den 9. Januar 1921.

Müller, I. Bürgermeister.

In vielen Orten des Werntals wurde die Schafhut im Winter eigens verpachtete (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 13. Januar 1921

dass Jöst einen eventuellen Mindererlös bei einer Neuverpachtung übernehmen würde. Dies lehnte Jöst aber ab; er verlangte jedoch vom Stadtrat, dass dieser Sorge tragen möge, dass seine Hutflächen nicht überbaut werden dürfen. Anscheinend gab es in den letzten Jahren verstärkt neue Anpflanzungen.

Wieder trafen sich die Grundbesitzer, diesmal im Juli 1931 im ‚Gasthaus zur Post‘. Achtzig Landwirte unterschrieben einen Brief an den Stadtrat, dass das Vorgehen von Jöst nicht mehr hinnehmbar sei. Der Schutz der bestellten Felder sei ihnen wichtiger als der Erlös, den die Stadt mit der Verpachtung einnehmen würde.

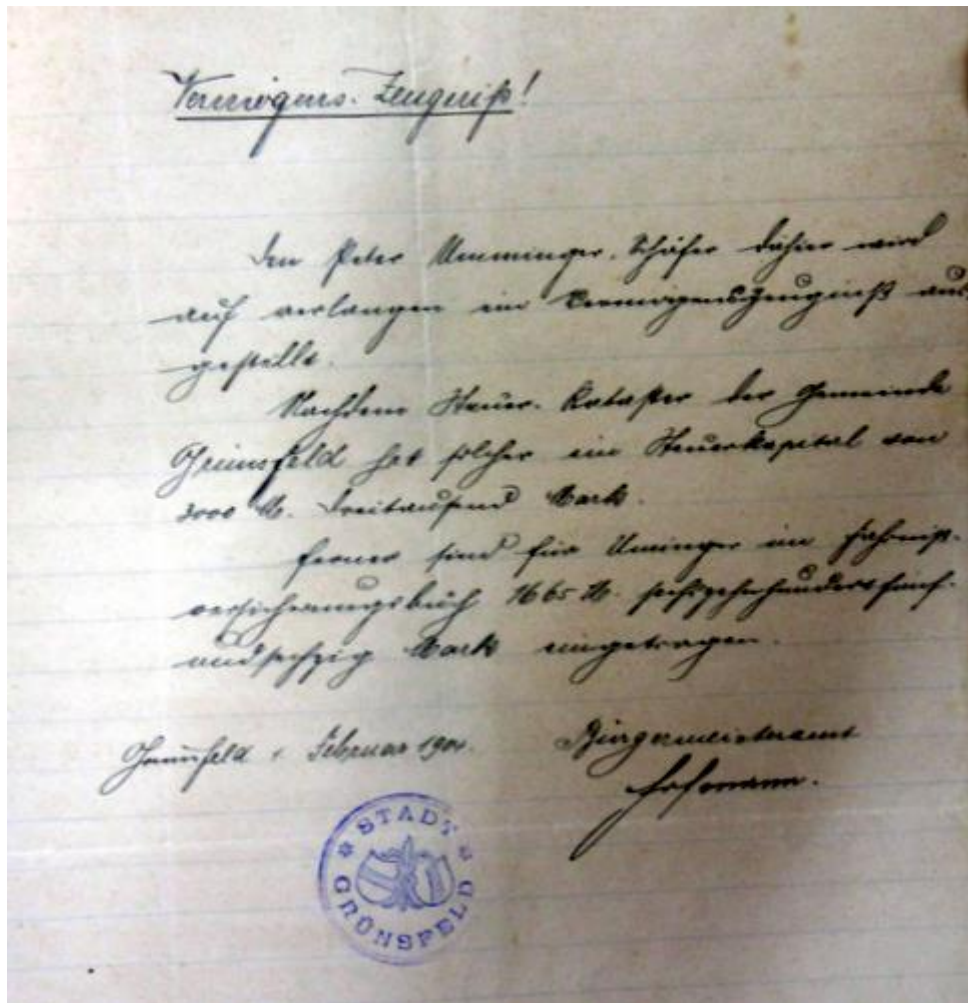
ohne dass der Stadtrat das Geringste dagegen unternommen hätte. Es sei ihm nicht zuzumuten, so Georg Jöst, dass er weiterhin hohe Strafen bei dieser teuren Pacht hinnehmen könne.

Der Stadtrat stimmte der Kündigung unter der Bedingung zu,



8) Ära Alfons und Georg Umminger von 1931 bis 1959

Anscheinend hatte die Beschwerde der Bürger genützt. Denn vom 9. September 1931 bis zum 29. September 1937 wurde die Schäferei an **Alfons Umminger** (*2.10.1894 in Kützbrunn †9.4.1970) verpachtet. Hier blieb er knapp Sieger gegen Georg Jöst's Bruder Adam (*18.8.1877 †14.4.1953).⁸³ Dem Vertrag ging eine Ausschreibung voraus, die in der Werntal-Zeitung, der Süddeutschen Schäferzeitung und dem Würzburger Generalanzeiger veröffentlicht wurde. Umminger erhielt wie bereits sein Vater die obere Wohnung im Schafhof. Er hatte dafür monatlich acht Mark Miete zu bezahlen.⁸⁴



Ehe Peter Umminger die Arnsteiner Schafhut übernehmen konnte, musste er ein Vermögenszeugnis der Stadt Grünsfeld in Baden vorlegen

Nun durfte nur noch auf Arnsteiner Gemarkung gehütet werden. Außerdem war der Grundbesitz der Reichsbahn ausgenommen. Diese hatte in ganz Deutschland das Weiderecht bei den Gemeinden abgelöst. Die Pachtsumme für Umminger betrug anfangs jährlich 1.200 RM. Bedingt durch das schlechte Wetter in der Anfangszeit bat Umminger 1932 um einen Nachlass der Pacht. Der Stadtrat genehmigte eine Minderung von einhundert Mark. Im Folgejahr wurden ihm zweihundert Mark erlassen. Für die Pachtsumme übernahm Elisabeth König (*30.8.1872 in Hundsfield, geborene Janson, †6.8.1959), Schweinemarkt 9 die Haftung.



Alfons Umminger auf der Güntherwiese vor dem Stadtbild Arnstein (Foto Elisabeth Burkard)

Damit Umminger besser über die Runden kam, wurde ihm 1932 von der Stadt Schweinfurt erlaubt, auch dort seine Schafe weiden zu lassen. Nun gab es auch bei den Schafweideverpachtungen erhöhte Bürokratie. Letztere hat anscheinend nicht erst mit der Europäischen Union angefangen. Die Schäfer mussten die Ankunft der Herde bei der Ortspolizeibehörde unter Vorlage des Kontrollbuches anzeigen. Diese musste die Schafe zählen und das Triebzeichen eintragen. Das Kontrollbuch musste dann sofort an den Arnsteiner Distriktstierarzt Dr. Robert Fehlings (*1889 †24.5.1971) gesendet werden. Wollte der Schäfer seinen Standort ändern, musste er eine Triebgenehmigung des Bezirksamtes unter Vorlage eines vorschriftsmäßigen Kontrollbuches und eines amtstierärztlichen Gesundheitszeugnisses einholen.

Weil es nun mehr Weidemöglichkeiten gab, nahm Alfons Umminger seinen Bruder Richard als Schäfer mit auf. 1937 wurde die Pacht ohne neue Ausschreibung wieder Alfons Umminger, diesmal für 900 RM überlassen.⁸⁵ Richard ging dann später nach Obbach als Schäfer.⁸⁶ Die Schafzucht nahm Mitte der dreißiger Jahre stark zu. So konnte die Reichsregierung im Sommer 1936 stolz vermelden, dass der Schafbestand gegenüber dem Vorjahr um zehn Prozent zugenommen hatte. Die Zählung hatte ergeben, dass derzeit in Deutschland fünf Millionen Schafe vorhanden seien.⁸⁷ Die Schafzucht wurde auch durch den ‚Mainfränkischen Schäfertag‘ gefördert. Alle unterfränkischen Schafhalter wurden z.B. 1936 nach Poppenhausen bei Schweinfurt eingeladen.⁸⁸

Noch in den fünfziger Jahren wurde die Schafe, ehe sie geschoren wurden, in die Wern zum Waschen getrieben. Als die Wernbrücke in der Würzburger Straße noch nicht die heutige Form hatte, war



daneben eine Furt. Hier war genügend Platz, um die vielen Schafe vom Schafhof waschen zu können.⁸⁹

Ein schwarzer, stockhaariger
Schafhund
auf den Namen „Brinz“ hörend, hat sich
verlaufen. Abzugeben bei
Peter Umminger,
Schäferbesitzer, Arnstein.

Schäferhund
langhaarig, mit gelbem Abzeichen auf
den Namen „Brinz“ hörend, hat sich
verlaufen.
Abzugeben gegen Belohnung an
Alfons Umminger, Arnstein.

*Anscheinend kam es öfters vor, dass sich der Schafhund verlief
(Anzeigen in den Werntal-Zeitungen vo 11. September 1911 und 22. April 1920*

Der vorletzte Schäfer auf Arnsteiner Gemarkung war **Georg Umminger** (*30.1.1934 †19.1.2014). Er absolvierte bei seinem Vater Alfons anfangs der fünfziger Jahre eine Ausbildung zum Schäfer, die er 1952 mit einer Gehilfenprüfung in der Landwirtschaftsschule Triesdorf (heute Bildungszentrum Triesdorf) in Mittelfranken abschloss. Im Gegensatz zu seinem Vater wollte Georg kein Wanderschäfer werden. In den Wintermonaten wurde daher gefüttert und in den Sommermonaten Futter wie Rüben, Kleefelder, Wiesen usw. angebaut. Während der Wintermonate wurden die Mutterschafe in der Schafscheune untergebracht. Als Winterweide nutzte Georg Umminger die Wernauen im Wiesengrund zwischen Heugrumbach und Reuchelheim. Vor Wintereinbruch wurden die Tiere über einen Viehhändler aus Kassel vermarktet, der den Großteil der Tiere nach Frankreich exportierte. In den Sommermonaten war Georg Umminger gemeinsam mit seinem Vater rund um die Arnsteiner Hänge unterwegs. Von 1948 bis 1959 übte er den Beruf aus. Ein Höhepunkt, so Georg Umminger, war alljährlich die Schafschur. Im Mai kamen Schafschurkolonnen aus Thüringen, um die Schafe zu scheren. Zwar war es eine harte Arbeit, doch nach getaner Arbeit war es Abend immer sehr unterhaltsam. Nach 1959 wechselte er in eine Schweinfurter Fabrik, wo er aus Krankheitsgründen bereits mit 45 Jahren ausscheiden musste.⁹⁰



Alfons Umminger starb im April 1970. Ihm wurde in der Werntal-Zeitung ein dankbarer Nachruf gewidmet. Er hinterließ neben der trauernden Gattin sechs Kinder mit ihren Familien, dabei sechzehn Enkelkinder.⁹¹

*Bürgermeister Lorenz Lembach hatte
viele Jahre die Mühe, sich mit den
Schäfern zu einigen*





Obwohl seitens der Landwirtschaft erhebliche Bedenken gegen eine weitere Verpachtung der Schafweide geltend gemacht wurden, stimmte der Stadtrat unter Leitung von Bürgermeister Lorenz Lembach (*16.9.1897 †30.12.1982) der Wiederverpachtung zu. Die eingegangenen Angebote lagen zwischen 1.500 und 1.600 DM. Schließlich stimmte der Stadtrat der Verpachtung auf sechs Jahre an den Schäfer **Johann Steigerwald** aus Frammersbach zum Höchstbetrag zu. Er durfte aber nur 300 Tiere

halten und diese nur in der Zeit vom 1. April bis 30. November eines jeden Jahres weiden.⁹²

Auf dem Grabstein von Georg Umminger wurde Jesus als guter Hirte dargestellt

Bis Mitte der sechziger Jahre gab es immer wieder Ärger mit der Verpachtung der Schafweide. Steigerwald wurde vorgeworfen, dass er auf verbotenen Flächen weiden, seine Schafe in Gärten eindringen und auf Straßen und Wege starke Verunreinigungen zuließ. Dadurch mussten die Anwohner mit Wasser und Besen zur Selbsthilfe greifen. Im Wiederholungsfall drohte der Stadtrat dem Pächter mit der fristlosen Kündigung des Vertrages.⁹³

Im März 1965 gab es im Stadtrat eine heftige Diskussion über die Weiterverpachtung der Schafweide. Viele Landwirte, die im Stadtrat stark vertreten waren, kämpften gegen die Weiterverpachtung. Sie wurde von ihnen sogar als ‚ungesetzmäßig‘ betitelt. Der Stadtrat legte daraufhin eine Liste aus, in die sich die Landwirte eintragen sollten, die für eine Verpachtung stimmen würden.⁹⁴



Der Stadtrat beriet im April 1966 wieder über die Schafweidenverpachtung. In die Positivliste vom vorigen Jahr hatten sich nur drei Landwirte eingetragen - also ein klares Zeichen gegen die Verpachtung. Der Stadtrat tat sich jedoch schwer, hier einfach aufzugeben. Brachte die Verpachtung doch immerhin 1.600 DM in die Stadtkasse - ein Betrag, der künftig fehlen würde. Man diskutierte, ob eventuell die Jagdgenossenschaft diesen Ausfall übernehmen könnte.⁹⁵

Den endgültigen Beschluss zur Aufgabe der Schafweideverpachtung fällte der Stadtrat dann im Juli 1966. Da sich die Jagdgenossenschaft bereit erklärt hatte, den Ausfall zu übernehmen, stimmte der Stadtrat unter dem Vorbehalt zu, dass die Schafweide so lange

nicht verpachtet werden würde, so lange die Jagdgenossenschaft den Ausfall von 1.600 DM übernehmen würde.⁹⁶



Alfons Umminger wieder auf der Güntherwiese (Foto Elisabeth Burkard)

9) Georg Johann Jöst jun.

Wie bereits weiter oben erwähnt, erwarb Georg Jöst jun. mit seiner Gattin Philippine das Anwesen in der Würzburger Straße 4 im November 1904 von ihren Geschwistern. Aber erst am 10. Januar 1910 erhielt er das Bürgerrecht in Arnstein.⁹⁷ Mit seiner Gattin Philippine hatte Georg zwei Kinder:

Ernestina Philippina, genannt Erna (*14.3.1918 †17.9.2005)

Georg (*8.7.1919 †16.12.1996)

Viele Jahre war Georg Jöst jun. ein großer Schäfereibesitzer. Da er ein bedeutender Landwirt war, trieb er die Schafe nicht selbst durch die Gegend, sondern leistete sich einige Schafhirten. Er hatte nicht nur die Hutgerechtigkeit in Arnstein gepachtet; darüber hinaus erwarb er in einigen weiteren Orten das Hutrecht, so unter anderem in den Gemeinden Wolfsmünster, Heßdorf und Bonnland.⁹⁸ Man darf davon ausgehen, dass er in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Schafweiden in der näheren und weiteren Umgebung von Arnstein, insbesondere gegen die Rhön zu, gepachtet hatte.

Versteigerungsbekanntmachung.

Im Auftrage der Erben der Oekonomenvittve **Margareta Bauer** von **Arnstein** versteigert der unterfertigte am

Samstag, den 23. April 1904,
Nachmittags 3 Uhr

im Rathhause zu Arnstein den zu deren Nachlaß gehörigen in der Steuergemeinde Arnstein gelegenen Grundbesitz bestehend aus:

Plan-Nr. 269a Wohnhaus mit Umgriff Haus-Nr. 108 zu 0,092 ha
Plan-Nr. 269b Burzgärtchen zu 0,028 ha

ferner:

Plan-Nr. 270a, 270b, 270 $\frac{1}{2}$, 270 $\frac{1}{3}$, 575, 575 $\frac{1}{2}$, Gärten mit einer Gesamtfläche von 0,573 ha

Die einzelnen Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekannt gegeben.

Arnstein, den 19. April 1904.

Stl. Notariat Arnstein.
Striffler,
Notariatsverweser.

Georg Jöst ersteigerte den Besitz seiner Schwiegereltern (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 21. April 1904)

Auch war er ein sehr aktiver Mann und konnte sich zweimal (1916 bis 1920 und 1925 bis 1931) - wie oben erwähnt - gegen seinen Vater bei der Verpachtung der Arnsteiner Schafweide durchsetzen. Anscheinend muss die Schafpächterei relativ lukrativ gewesen sein, denn Georg Jöst jun. kaufte am 4. August 1918 das Adelman'sche Haus (Marktstr. 65) nur zum Zwecke des Geldanlegens für einen Betrag von 25.400 Mark. Denn er wohnte zu diesem Zeitpunkt bereits einige Jahre in der Würzburger Straße 4. Das Haus in der Marktstraße verkaufte er wieder am 1. August 1939 für 22.600 RM. In der Zeit von Jöst wurde auch die danebenstehende Schützenhalle abgerissen.⁹⁹ Damals soll das herrschaftliche Gebäude als das schönste in Arnstein bezeichnet worden sein. Zum großen Leidwesen der meisten Arnsteiner Bürger ließ das Pfründnerspital das charakteristische Gebäude am Eingang der Stadt 2015 abreißen.



*Philippine Jöst
(Foto Günther Veeh)*



*Dieses damals sehr schöne Haus kaufte Georg Jöst jun. 1918,
um es 1937 wieder zu verkaufen (Foto vom März 2014)*

Bereits kurz nach dem Einzug 1904 hatte Ehefrau Philippine mit ihrer Nachbarin Eva Barth (*12.12.1842) einen größeren Disput. Dies führte soweit, dass sie sich öffentlich entschuldigen musste.¹⁰⁰ Aber auch Georg Jöst muss ein temperamentvoller Mann gewesen sein. Denn auch er musste den Vermessungsgehilfen Andreas Reuß (*1857 †18.5.1932),

ebenfalls einem Nachbarn im Ölmühlweg 1, im Oktober 1918 öffentlich um Verzeihung bitten.¹⁰¹ Georg Jöst's Temperament dürfte auch eine Rolle gespielt haben, als er im Dezember 1928 von seiner Nachbarin in der Bahnhofstr. 5, der Landwirtsehefrau Eva Bauer (**25.11.1893 †1.2.1932) beschimpft wurde. Der Hintergrund könnte gewesen sein, dass Eva vor ihrer Hochzeit gleich drei Kinder gebär.¹⁰²

Speisekartoffel
per Zentner 3 Mk. verkauft
Gg. Jöst, Arnstein.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom
10. September 1906

Vor einigen Tagen ist ein
Jährlingshammel
gelaufen; abzuholen bei
G. Jöst jr. Arnstein.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom
6. Dezember 1916

War der Vater ein engagierter Pferdezüchter, so betätigte sich Georg Jöst jun. als Bullenhalter, eine Tätigkeit, die er bis 1934 ausübte.¹⁰³

 Ein 18 Monate alter, angeführter, sehr schöner
Zuchtbulle,
Simmenthaler Rasse, ist zu
verkaufen bei
Georg Jöst, Arnstein.

Georg Jöst war der Arnsteiner Bullenhalter
(Anzeige in der Werntal-Zeitung vom
16. April 1894)

Verkaufe von morgen früh 8 Uhr ab
fettes, junges
Rindfleisch
a Pfund 60 Pfg.
Georg Jöst sen.

Auch nach der Aufgabe seines Hofes im
Ölmühlweg war Georg Jöst sen. noch als
Rindfleischverkäufer aktiv (Anzeige in der
Werntal-Zeitung vom 25. Oktober 1907)

Während des Dritten Reiches war Georg Jöst jun. politisch unterwegs. Er ließ sich 1933 von der NSDAP bei der Wahl zum Stadtrat aufstellen. Gewählt wurden am 22. April 1933 Leonhard Herbst (*10.3.1884 †29.3.1945), Karl Hohmann (*12.1.1833 †25.10.1968), Karl Herold (*22.11.1904 †24.6.1944), Franz Feser (10.10.1884 †8.12.1979), Max Bender (9.5.1895 †23.12.1964), Josef Strobel (*3.6.1875 †17.1.1940), Johann Weiß (*23.6.1886 †25.1.1976), Josef Schmitt (*2.8.1874 †12.11.1935), Karl Rosenberger (*9.8.1905 †15.3.1985) und Johann Steinert (*30.1.1873 †7.3.1963). Davon waren fünf von der NSDAP und fünf Mitglieder von der Bayerischen Volkspartei. Für die NSDAP wurden Georg Jöst, Otto Müller (*23.3.1905 †10.5.1943), Georg Stoy (*2.5.1891 †15.11.1966), Karl Manger (*21.12.1891 †29.4.1968), Karl Weichsel (*29.11.1879 †7.9.1953), Wilhelm Böhm (*16.6.1880), Johann Koch (*1884 †1.1.1955), Anton Merklein (*1.11.1894 †15.7.1976), Karl Jäger (*10.12.1886 †4.3.1947), Karl Rumpel (*15.5.1886 †1.9.1954) und

Herzlichen Dank
für entgegengebrachte Glückwünsche und Geschenke anlässlich der Erstkommunion unseres Kindes Erna.
Familie Georg Jöst.

Kommunionanzeige für Erna Jöst
(Werntal-Zeitung vom 17. April 1928)

Johann Weiss (*23.6.1886 †25.1.1976) als Ersatzleute bestimmt.¹⁰⁴



Erna Jöst mit einer Freundin in der Güntherwiese (Foto Günther Veeh)

Als Parteigenossen standen natürlich auch Georg Jöst Fremdarbeiter während des Krieges zu. Während dieser sechs Jahre arbeiteten auf dem Hof die Russin Marena Domkaklas (*1911), sowie die Polen Kasimir Serwinski (*18.5.1923) und Athanos Wakala (*5.7.1903).¹⁰⁵

Vergleich.

In Sachen:

J ö s t G e o r g, Schäferbesitzer hier, als Kläger,
g. e. g. e. u.

**B a u e r, geb. Walter Magdalena, Land-
wirtschafterin hier, als Beklagte**
wegen Beleidigung

Kam vor dem unterfertigten Stühneamt heute folgende Vereinbarung zustande:

„Die Beklagte Magdalena Bauer nimmt die gegen den Kläger und dessen Ehefrau gebrachten ehrenkränkenden Worte mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück, übernimmt die dem Kläger in dieser Streitsache erwachsenen Kosten und ist damit einverstanden, daß dieser Vergleich einmal auf ihre Kosten in der Werntalzeitung veröffentlicht wird.“

Arnstein, den 21. Dezember 1928:

Stühneamt:
P o p p, 1. Bürgermeister.

Jöst's Nachbarin Magdalena Bauer musste Beleidigungen gegen Jöst zurücknehmen (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 29. Dezember 1928)

Zurücknahme.

Der Unterzeichnete nimmt die gegen **Andreas Neuf** in der Gastwirtschaft zur Gar- kliche gebrachten beleidigenden Äußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück u. erlegt 50 Mark zu Gunsten der Armenkass e Arnstein.

Georg Jöst jr.

Anscheinend war Georg Jöst manchmal ein Hitzkopf. Dies musste er mit Zeitungsanzeigen büßen (Werntal-Zeitung vom 12. Oktober 1918)

Eine sicher nicht angenehme Nachricht erhielten Georg und Philippine Jöst, als ihnen ihre minderjährige Tochter 1936 gestand, von dem Reichsarbeitsdienstangehörigen Georg Veeh (*29.7.1911 in Huttenheim †21.9.1985) schwanger geworden zu sein. Es war ihr

erstgeborener
Sohn Walter
(*16.10.1936
†14.10.1988),
dem noch
zwei Söhne
und eine
Tochter
folgten.

Auflösungsversteigerung.
Am **Donnerstag, den 16. April, vormittags**
11 Uhr, werden die Acker des verst. **Georg Jöst** im
Rathaus durch Herrn Notar öffentlich versteigert.
Die Erben.

Nicht begeistert dürfte Georg Jöst jun. gewesen sein, als die Äcker seines Vaters versteigert und nicht ihm als erstgeborenen Sohne vollständig überlassen wurden (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 13. April 1929)

10) Georgs Bruder Adam Jöst

Adam Jöst (*18.8.1877 †14.4.1953) war ein Sohn von Georg Jöst sen. Er wurde zwar nicht im Sickersdorfer Hof geboren, doch war er ein Bruder von Georg Jöst jun. Auch er war aktiver Schäfer und deshalb taucht er ebenfalls in dieser Chronik auf.

Ein schlimmes Erlebnis hatte Adam Jöst 1897 zu erdulden. Er fand am Morgen des 11. Dezember eine auf fünfzig Jahre geschätzte weibliche Leiche in einem Strohhaufen bei Gänheim. Die Tote hatte sich schon seit einigen Tagen in der Nähe Gänheims befunden und wollte sich mit selbstmörderischer Absicht von einem Zug überfahren lassen. Dies verhinderte jedoch der aufmerksame Bahnwärter Leppich. Vermutet

wurde, dass die Frau in der nasskalten Nacht erfror.¹⁰⁶

Als Schäfereibesitzer wurde Adam Jöst 1925 in den jährlich in der Werntal-Zeitung erscheinenden ‚Neujahrs-Gratulations-Entbindungskarten‘ titulierte. Für diese Grüße in der Werntal-Zeitung, die von 1885 bis 1963 erschienen, musste man eine Spende an eine Wohltätigkeitseinrichtung bezahlen. Dafür sparte man sich die Einzelkarten,



die sonst an Neujahr verschickt wurden. Wahrscheinlich übte Adam Jöst das Amt des Schäfereibesitzers 1905 in Geldersheim aus. Auch in den Jahren 1928 und 1931 wird er im Arnsteiner Einwohnerverzeichnis als Schafhalter titulierte.

In den dreißiger Jahren wohnte er in der Marktstr. 66. 1931 wollte er ebenfalls die Schafpacht



In diesem Haus in der Marktstraße 66, das heute so nicht mehr steht, lebte Adam Jöst (Foto Franz-Josef Hein)

haben, doch Peter Umminger überbot ihn um zwanzig Mark.¹⁰⁷ In der Folgezeit war er ab 1934 Bademeister im 1933 gebauten städtischen Schwimmbad. Dieses Amt versah er bis zum Kriegsende.¹⁰⁸ Ansonsten war er neben Gottlob Rohleder als Hilfsarbeiter bei der Stadt beschäftigt. Hier wurde 1940 notiert, dass er 48 Stunden wöchentlich arbeitete und dafür einen Stundenlohn von 55 Pfennigen erhielt.¹⁰⁹

11) Georg Jöst III

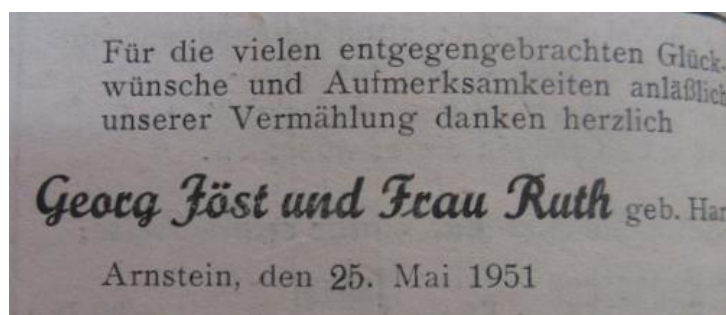
Der dritte Georg in der Familie wurde am 8. Juli 1919 geboren und starb am 16. Dezember 1996. Er war eine imposante Persönlichkeit, zeigte gelegentlich ein großzügiges Wesen und wurde deshalb von vielen Arnstein ‚Baron Rothschild‘ genannt. Dazu kam, dass er immerhin vier Pferde sein eigen nannte.

Er war mit Ruth Hart (*23.5.1924 in Frankfurt †24.3.1991) verheiratet. Ihre Kinder Alexander Georg, Friseurin Sissi (verheiratet mit Gerd Haas) und Cornelia leben heute alle in Arnstein nebeneinander. Die schöne und selbstbewusste Ruth machte sich wenig aus der Landwirtschaft. Man sah sie aber trotzdem einige Male bei der Ernte mithelfen. Viele Jahre arbeitete sie bei der Firma Ludwig Schraud in der Sondheimener Straße im Büro.

Bereits in früher Zeit gab es Ärger. Georgs Schwester Erna lebte mit ihrem Gatten Georg und ihren vier Kindern im gleichen Haus in der Würzburger Straße. Dazu kam, dass sich Erna beim Erbe übergangen gefühlt hatte, weil nur ihr Bruder die gesamte Landwirtschaft erbte und sie leer ausging. Später schied man dann im Streit.



Das Haus in der Würzburger Straße in den 30er Jahren (Foto Michael Fischer)



Im Mai 1951 heirateten Ruth und Georg Jöst (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 26. Mai 1951)

Georg Jöst III betätigte sich weder politisch noch war er in Vereinen besonders aktiv. Bekannt ist, dass er Mitglied beim VdK und bei der Reservistenkameradschaft war. In Arnstein war er trotzdem eine bekannte Persönlichkeit. Man sah ihn schon bald nach dem Krieg mit einer Zigarre auf einem Lanz-Bulldogg durch die Stadt fahren. Gerne machte er sich auch wichtig. So erzählte er seinen Nachbarn bei einer Versammlung: „Ich habe so viele Frauen gehabt, wie hier in den Saal passen würden.“

In seinem Verhalten muss er sehr unterschiedlich gewesen sein: Viele seiner Mitbürger sahen ihn als sehr sparsamen Mann an. So wird berichtet, dass er den Helferinnen bei der Kartoffelernte nur fünf Mark am Tag bezahlt hätte und sie ihre Brotzeit selbst



So richtig wohl dürfte sich Ruth Jöst nicht gefühlt haben, als sie im Fasching so eng gedrückt wurde



Georg Jöst im Fasching in den 50er Jahren

mitbringen mussten. Für seine zurückhaltende Art, Geld auszugeben, spricht auch diese Episode: Georg Jöst ging regelmäßig am Morgen in die benachbarte Bäckerei Fluhry im Pointweg 4. Hier las er die Tageszeitung. Als Mitte der siebziger Jahre Bäckermeister Alfred Fluhry (*5.7.1905 †29.11.1978) in der Backstube ungeduldig auf die Zeitung wartete, befahl er seinem Lehrling, beim ‚Baron Rothschild‘ die Zeitung zu holen,

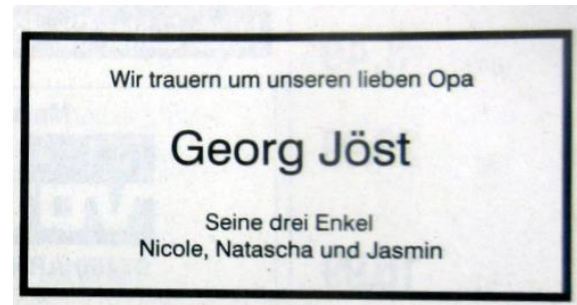
damit er sie selbst lesen konnte.

Hermann Gress (*1961) ging in den Kundenraum und meinte: „Herr Rothschild, könnte ich bitte die Zeitung haben. Der Meister möchte sie lesen.“ Über diese Anrede, die er als Affront empfand, war Georg Jöst recht empört und der arme Hermann, der nicht wusste, wie ihm geschah, erhielt zwei Ohrfeigen.¹¹⁰

Als Georg Jöst sein Rentendasein erreicht hatte, baute er sich im Ölgässchen ein schnuckeliges Häuschen, das heute seine Tochter Cornelia bewohnt.

Dieses Haus baute sich Georg Jöst als Alterssitz





Sowohl die Töchter als auch die Enkeltöchter gedachten Georg Jöst nach seinem Tod in Anzeigen in der Werntal-Zeitung vom 20. Dezember 1996

12) Georg Alexander Jöst

Waren die Vorfahren alle Landwirte und Schäfer, so hat sich die derzeitige Generation Jöst ganz anderen Aufgaben verschrieben. Dem Schausteller-Gewerbe. Darunter versteht man laut Wikipedia vom Januar 2017:

„Rechtlich gelten in Deutschland als ‚Schausteller‘ die Betreiber von Jahrmarkt- und Kirmesvergnügen, das heißt Betreiber von Fahrgeschäften wie Karussells, Riesenrädern, Achterbahnen, Autoskootern oder Attraktionen wie Wurf- und Schießbuden oder von mobilen Gastronomie- und Verkaufsbetrieben (fliegenden Bauten).“

Überraschenderweise trifft die ganze aufgeführte Palette (ausgenommen Autoskooter) auch auf die Firma ‚Jöst & Töchter‘ zu. Alexander Georg Jöst (*19.4.1956) hat diese Vergnügungsbetriebe in seinem Sortiment. Dabei fing die Firma klein an. Solange sein Vater den landwirtschaftlichen Betrieb in Arnstein führte, wirkte Alexander Jöst erst in Schleerieth und dann in Niederwerrn: Zu diesem Gewerbe kam er durch seine Ehefrau Sigrid, eine geborene Übel. Ihre Eltern hatten in Nürnberg und dann in Schweinfurt ebenfalls einen Vergnügungsbetrieb, an dem Alexander und Sigrid Jöst Gefallen





*Alexander Jöst
(Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)*

wesentlichen Unterhaltungsgeräte stellte. Dazu hatte Jöst noch ein Feuerwerk im Wert von eintausend Mark zu gestalten.

Aber das Schaustellergewerbe war viele Jahre nur ein Standbein. Anfangs der achtziger Jahre versuchte Alexander Jöst, mit einem Stand auf dem Schweinemarkt Kunden mit einem gastronomischen Angebot zu verwöhnen.

Ab 2003 besaß Alexander Jöst noch den ‚Grill 25‘ auf dem früheren Gelände der Firma Preh in der Schweinfurter Straße 25 (daher auch der Lokalname). Man wollte versuchen, vor allem den gastronomischen Bedarf der Mitarbeiter



finden und diesen ausbauen. Noch heute ist das Schweinfurter Unternehmen Uebel & Sachs eines der großen deutschen Vergnügungsbetriebe.¹¹¹

Zur Finanzierung des riesigen Fuhrparks sollen die ererbten Grundstücke verkauft worden sein.

In Arnstein durften die ‚Vergnügungsbetriebe Jöst‘ zum ersten Mal 1981 das ‚Bürger- und Heimatfest‘ bestücken. Sie musste an die Stadt Arnstein eine Vergütung von zweitausend Mark

entrichten, da die Familie Jöst die



*Anzeige in der Werntal-Zeitung
vom 2. April 1982*

der Firma MIWE zu decken. Hier wirkte vor allem seine Tochter Jasmin, die viele Jahre im Arnsteiner REWE-Markt als Verkäuferin arbeitete. Der ‚Grill 25‘, war im ehemaligen Pfortnerhäuschen der Firma Preh untergebracht. Das Lokal hatte eine Größe von immerhin 120 Quadratmetern und konnte vierzig Sitzplätze aufweisen.¹¹²

*Grill 25 in der
Schweinfurter Straße*



Zwei Fahrzeuge aus dem riesigen Fuhrpark der Firma Alexander Jöst & Töchter

Seit mehr als vierzig Jahren ist Alexander Jöst mit Sigrid verheiratet. Die in der Firma ‚& Töchter‘ genannten Damen heißen Nicole (heute verheiratete Linxen), Natascha (wohnhaft bei Gerolzhofen) und Jasmin. Letztere ist mit Stefan Pfister liiert. Sie wohnen gemeinsam im Haus Ölmühlgässchen 10, das einmal dem Urgroßvater gehörte. Die Töchter unterstützten immer wieder die Eltern bei verschiedenen Veranstaltungen bei den Vergnügungsbetrieben.



*Einer der vielen Stände die zu dem großen Bestand der Firma Jöst & Töchter gehören
(Foto vom Bürgerfest 2003)*



Einer Schäfer vor der Stadtsilhouette Arnstein (Foto Stadtarchiv Arnstein)

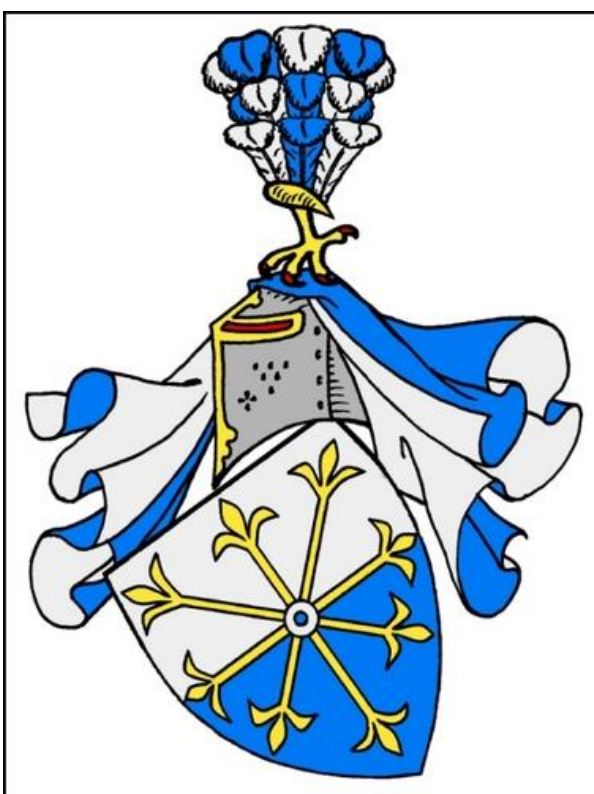
13) Anhang

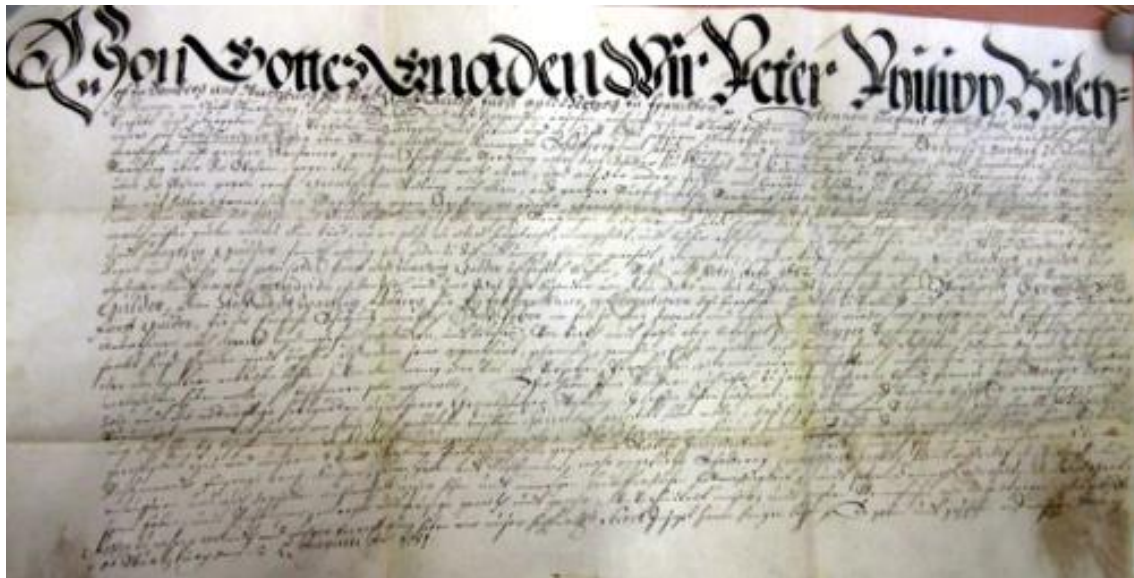
Vererbungsbrief über die Schäferei von 1702 (wörtlich transkribiert)

„Von Gottes Gnaden wir Johann Philipp Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken bekennen hiemit und thun kund öffentlich mit diesem Briefe gegen männiglichen für uns und unseren Nachkommen am Stift Würzburg.

Nachdem unseren Herr Vorfahrer Johann Gottfried mildseliger Gedächtnis aus beweglichen sonderbaren Ursachen und um des Stifts besseren Nutzen willen dahin bewogen worden, an unsere Bürgerschaft und gemeiner Stadt Arnstein unsere Schäferey mit Haus, Scheuern und seinem Bezirk allda in nachfolgenden Conditionen eines ewigen und unwiderruflichen Erbkaufs zu vererben und zu übergeben, und aber als Käufer bishero noch keinen Kauf- oder Vererbungsbrief darüber erhalten: Als haben wir zu der Käufer mehrerer Sicherheit solchen Kauf und Vererbung hiermit und in Kraft dieses comptieren wollen, wie solcher in anno 1692 geschlossen worden.

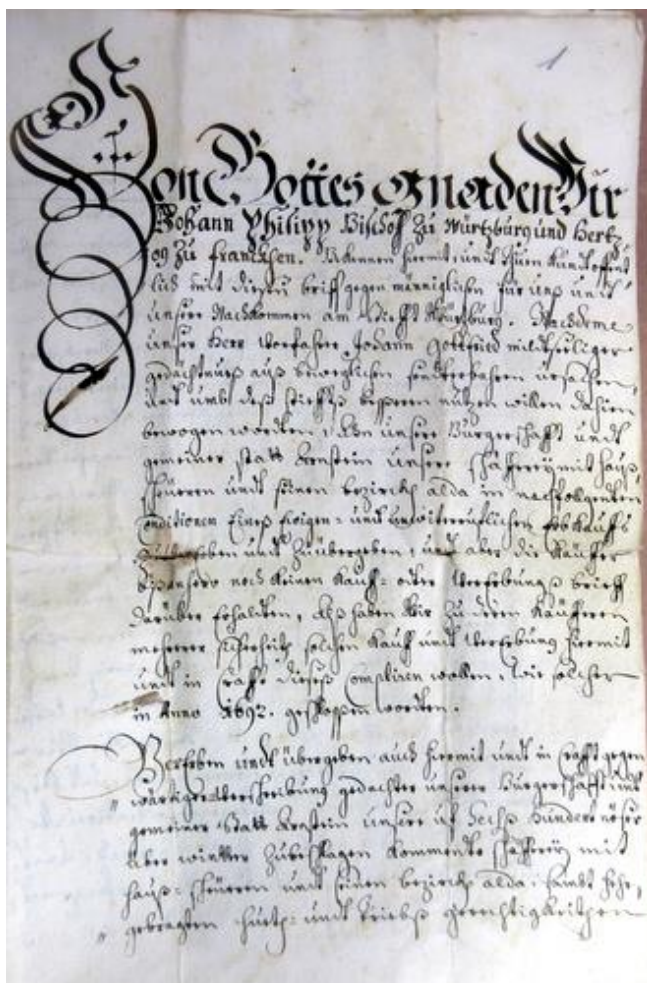
*Wappen des Fürstbischofs
Johann Philipp von Greiffenclau,
der den Vererbungsbrief 1702 ausstellte*





Auf dieser Seite Ausschnitte aus dem Vererbsbrief von 1702 (Stadtarchiv Arnstein)

Vererben und übergeben auch hiermit und in Kraft gegenwärtiger Verschreibung gedachter unserer Bürgerschaft und gemeiner Stadt Arnstein unsere auf sechshundert Nöser über Winter zu beschlagen kommende Schäferey mit Haus, Scheuern und seinen Bezirk allda, samt hergebrachten Huth und Triebsgerechtigkeiten auf ganzer Arnsteiner- auf ganzer Schwebenriedter Markung, neben dem Schäfer zu Büchold und beiden Schäfern zu



Egenhausen und Trimberg, auf Heugrumbacher Markung über die Wern gegen den gramschatzer Wald allein und auf der anderen Seiten mit berührtem Schäfer zu Büchold, auf Reuchelheimer Markung über der Wern gegen ermeldten gramschatzer Wald auch allein, auf ganzer Müdesheimer Markung über der Wern allein bis auf die Binsfelder Markung; item auf halber gramschatzer Markung gegen Arnstein, wo gedachte Gramschatzer mit ihrem gehörten Vieh zu treiben haben, auf ganzer Binsbacher Markung, neben denen zu Hausen und Ruppertszehnd, und auf allen vorgemeldten Markungen in die Korn und Haber Stupfel zwey Tage nach dem gehörten Vieh, ausgenommen der Wiesen, worauf außer guten Willens kein Trieb, wie wir solche von Alters her gebracht, innegehabt und bishere ruhiglich besessen, wogegen Menionierte Bürgerschaft und gemeine Stadt jährlich und jedes Jahr besonders Martini 1692 anfangend zu einem beständigen Weidgeld und vor Steuer-

Schatzung und was denen anglebt, mithin vor allem und jedes Zwey und achtzig Gulden zu unserer Kellerey Arnstein treulich und ohnabbrüchlich bezahlen und erlegen und weiters in keinerley Weeg noch Weiß graviert werden. Sie aber vorangemeldte Hut und Triebsgerechtsame samt Haus, Scheuern und Zugehör, als andere ihr eigene und gemeine Haab und Güter gebrachen, genießen, selbige in guten baulichen Wesen erhalten, davon das wenigste begeben oder von andern entziehen lassen, imgleichen nicht versetzen, verpfänden oder mit neuen Lehenschaften /: Immaßen wir uns expresse dieses, disonder unseren oder unserem am hohen Stift Nachfahrer Spezialen Consens diese Schäferey-Gebäude und Gerechtsame ganz oder zum Theil anderswohin nicht begeben und alienirt werde, sondern beständig bey der gemeinen Stadt Arnstein verbleiben, im Fall aber der ertheilten Conzession ad Alienandum die Reluition uns jedesmal vorbehalten:/ beschweren solle uns noch wolle.

Wir haben auch zu gemeiner Stadt und Bürgerschaft mehrere Behuf ferners alljährlich ein Morgen Brennholz und die Nothdurft Hürtgerten aus unserer gramschatzer Waldung auf



Siegel auf dem Vererbungsbrief von 1702 (Stadtarchiv Arnstein)

deren Kosten zu hauen und zu führen auf vorherig beschehene Anweisung gnädigst verwilligt. Bey diesem allen aber reserviren wir uns und unserem hohen Stift Würzburg förderlichst alle geist- und weltlichen Jurisdiction.

Hierauf treten wir für Uns und unsere Nachkommen am Stift Würzburg eingangs ermeldten Käufern und ihren Erben mehr angeregte Schäferey mit deren Zu- und Eingehörung hiemit wißendlich ab, verzeihen und entäußern Uns auch derselben, und setzen demnächst wiederholte Käufer und ihre Erben als künftige Besitzer in recht und geruhige

Gewalt und Gewehr der Gestalten, daß sie darmit als mit andern ihren eigenen und gemeinen Haab und

Gütern thun, schalten und walten mögen nach ihrem besten Nutzen ungehindert Unserer und sonstn männiglichen von Unsertwegen, alles getreulich und ohne Gefährde.

Dessen zu wahrer Urkund haben Wir Uns eigenhändig unterschrieben, und Unser hochfürstliches Sekret Insiegel hievor zu drucken gnädigst befohlen. Datum auf Unserem Schloß Marienburg ob Würzburg, den 28ten Martii anno 1702.

Johann Philipp, Episkopatus“

Arnstein, 19. Februar 2017

-
- ¹ StA Archiv Arnstein: Sammlung Eugen Schmitt
² ebenda
³ ebenda
⁴ Eugen Schmitt: Adelsgeschlechter im Werntal. StA Arnstein ZGS A 14-1 # 11
⁵ StA Archiv Arnstein: Sammlung Eugen Schmitt
⁶ Eugen Schmitt: Adelsgeschlechter im Werntal. StA Arnstein ZGS A 14-1 # 11
⁷ Regesten des Archivs der Grafen von Henneberg-Römhild, Band 2
⁸ ebenda
⁹ Max Balles. Arnstein in Vergangenheit und Gegenwart. Arnstein 1913/14
¹⁰ Ottmar Seuffert: Die Stadt Arnstein und der Werngrund. Arnstein 1990
¹¹ ebenda
¹² ebenda
¹³ Max Balles. Arnstein in Vergangenheit und Gegenwart. Arnstein 1913/14
¹⁴ ebenda
¹⁵ StA Arnstein. Alfred Balles. Häuserverzeichnis
¹⁶ Max Balles: ebenda
¹⁷ Grundsteuer-Kataster-Umschreibheft, kgl. Landgericht Arnstein
¹⁸ StA Würzburg. Renovirtes Grundsteuerkataster Stadt Arnstein III. Band
¹⁹ Günther Liepert. Arnstein, Goldgasse 22. in www.liepert-arnstein.de. Web-Veröffentlichungen
²⁰ Werntal-Zeitung vom 21. April 1904
²¹ Werntal-Zeitung vom 27. Juli 1886
²² Werntal-Zeitung vom 3. September 1891
²³ StA Arnstein: Bürgerrechtsverzeichnis
²⁴ Lebenslauf Ludwig Schipper, 1952
²⁵ Werntal-Zeitung vom 9. April 1929
²⁶ Werntal-Zeitung vom 9. Dezember 1901
²⁷ Werntal-Zeitung vom 30. September 1902
²⁸ Werntal-Zeitung vom 25. Oktober 1907
²⁹ Werntal-Zeitung vom 23. Juni 1925
³⁰ Werntal-Zeitung vom 13. April 1929
³¹ Werntal-Zeitung vom 1. März 1898
³² Werntal-Zeitung vom 8. Februar 1898
³³ Werntal-Zeitung vom 5. Juni 1893
³⁴ Werntal-Zeitung vom 15. März 1907
³⁵ Schäfer. Wikipedia vom 13. Juni 2015
³⁶ Süddeutsche Zeitung vom 13. Juni 2015
³⁷ Regesten des Archivs der Grafen von Henneberg-Römhild, Band 2
³⁸ Otmar Seufert: Die Stadt Arnstein und der Werngrund. Würzburg 1990
³⁹ Josef Behringer: Geschichtliches aus Wülfershausen von 1978
⁴⁰ Otmar Seufert: Die Stadt Arnstein und der Werngrund. Würzburg 1990
⁴¹ Intelligenzblatt für Unterfranken vom 26. März 1805
⁴² Pfarrmatrikel Arnstein
⁴³ ebenda
⁴⁴ ebenda
⁴⁵ Intelligenzblatt für Unterfranken vom 4. September 1817
⁴⁶ Intelligenzblatt für Unterfranken vom 6. April 1830
⁴⁷ StA Arnstein: Rechnungen
⁴⁸ StA Arnstein:08 # 185 Rechnungen
⁴⁹ Günther Liepert: Dattensoll in . in www.liepert-arnstein.de. Web-Veröffentlichungen
⁵⁰ Kreisamtsblatt vom 28. Dezember 1867
⁵¹ Werntal-Zeitung vom 24. September 1887
⁵² Werntal-Zeitung vom 16. März 1893
⁵³ Werntal-Zeitung vom 13. März 1895
⁵⁴ Werntal-Zeitung vom 23. September 1893
⁵⁵ Lebenslauf Ludwig Schipper, 1952
⁵⁶ ebenda
⁵⁷ Werntal-Zeitung vom 7. September 1886
⁵⁸ StA Arnstein. Schäferei-Ordner 12 # 457

-
- ⁵⁹ ebenda
- ⁶⁰ ebenda
- ⁶¹ StA Arnstein. Schäferlei-Ordner 1925-1937 12 # 458
- ⁶² StA Arnstein. Schäferlei-Ordner 12 # 457
- ⁶² ebenda
- ⁶⁴ Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 4. August 1916
- ⁶⁵ StA Arnstein, Schäferlei-Ordner # 457
- ⁶⁶ Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 11. September 1917
- ⁶⁷ Werntal-Zeitung vom 8. Mai 1918
- ⁶⁸ StA Arnstein Schäferlei-Ordner 12 # 457
- ⁶⁹ Werntal-Zeitung vom 1. Juni 1922
- ⁷⁰ StA Würzburg. Landratsamt Karlstadt Signatur 2812
- ⁷¹ Werntal-Zeitung vom 11. Februar 1922
- ⁷² Günther Liepert: Handel- und Gewerbeverein Arnstein. in http://www.liepert-arnstein.de/images/Veroeffentlichungen/handel_gewerbe_verein.pdf
- ⁷³ Werntal-Zeitung vom 14. September 1922
- ⁷⁴ Werntal-Zeitung vom 29. September 1923
- ⁷⁵ Werntal-Zeitung vom 17. September 1925
- ⁷⁶ Werntal-Zeitung vom 29. Oktober 1925
- ⁷⁷ Werntal-Zeitung vom 3. Juli 1923
- ⁷⁸ Werntal-Zeitung vom 2. November 1923
- ⁷⁹ Werntal-Zeitung vom 9. September 1925
- ⁸⁰ Werntal-Zeitung vom 29. Juli 1926
- ⁸¹ StA Arnstein. Schäferlei-Ordner 1925-1937 12 # 458
- ⁸² ebenda
- ⁸³ Werntal-Zeitung vom 28. Juli 1931
- ⁸⁴ Werntal-Zeitung vom 2. Juni 1931
- ⁸⁵ StA Arnstein. Schäferlei-Ordner 1925-1937 12 # 458
- ⁸⁶ Gespräch mit Elisabeth Burkard, geb. Umminger im Januar 2017
- ⁸⁷ Werntal-Zeitung vom 16. Juli 1936
- ⁸⁸ Werntal-Zeitung vom 30. August 1936
- ⁸⁹ Gespräch mit Georg Veeh im Januar 2017
- ⁹⁰ Werntal-Zeitung vom 30. Januar 2004
- ⁹¹ Werntal-Zeitung vom 10. April 1970
- ⁹² Aus der Stadtratssitzung. in Werntal-Zeitung vom 31. Oktober 1959
- ⁹³ Werntal-Zeitung vom 11. Juni 1965
- ⁹⁴ Werntal-Zeitung vom 25. März 1966
- ⁹⁵ Werntal-Zeitung vom 22. April 1966
- ⁹⁶ Werntal-Zeitung vom 15. Juli 1966
- ⁹⁷ StA Arnstein. Bürgerrechtsverzeichnis
- ⁹⁸ Werntal-Zeitung vom 30. April 1908
- ⁹⁹ Günther Liepert: Adelman-, Adami- oder Schmitt-Haus. in . in www.liepert-arnstein.de. Web-Veröffentlichungen, Arnstein 8. Februar 2015
- ¹⁰⁰ Werntal-Zeitung vom 15. Dezember 1909
- ¹⁰¹ Werntal-Zeitung vom 12. Oktober 1918
- ¹⁰² Werntal-Zeitung vom 29. Dezember 1928
- ¹⁰³ Werntal-Zeitung vom 25. Januar 1934
- ¹⁰⁴ Günther Liepert: Arnstein im Dritten Reich. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 2000
- ¹⁰⁵ Günther Liepert: Fremdarbeiter im Dritten Reich. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 2008
- ¹⁰⁶ Werntal-Zeitung vom 13. Dezember 1897
- ¹⁰⁷ StA Arnstein. Schäferlei-Ordner 1925-1937 12 # 458
- ¹⁰⁸ Günther Liepert: Bei schönem Wetter ins kühle Nass. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 2005
- ¹⁰⁹ Günther Liepert: Arnstein im Dritten Reich. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 2000
- ¹¹⁰ Gespräch mit Roland Metz im Januar 2017
- ¹¹¹ Vergnügungsbetriebe Übel & Sachs. in <http://www.uebelundsachs.de/>
- ¹¹² Main-Post vom 30. November 2007